

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleit. täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

## Zum Mittelschultag in Wien.

Von Prof. Anton Nagel.

(Schluß.)

Recht interessant ist auch der nächste Vortrag, den das betreffende Heft abgedruckt bringt, nämlich „das Mittelhochdeutsche als Unterrichtsgegenstand am Gymnasium“, gehalten am 24. März 1888 im Vereine „Mittelschule“ von Prof. Dr. Leo Smolle.

Der Vortragende bejaht die Frage wegen der Wiedereinführung dieses Unterrichtes. Zur Abschaffung desselben habe wohl zunächst die Besorgnis geführt, die mittelhochdeutsche Lektüre werde den formalbildenden Werth des deutschen Sprachunterrichtes beeinträchtigen und die Erziehung, es sei ein Unterrichtszweig, der nicht mit ernster und erschöpfender Gründlichkeit vorgenommen werden kann, überhaupt in der Schule nicht zuzulassen.

Prof. Leo Smolle widerlegt die Nichtigkeit des einen wie des anderen Punktes. Wenn man behaupte, das Stilgefühl der Schüler leide bei dem Betriebe der mittelhochdeutschen Lektüre und andererseits fordere, dieselbe habe der Lektüre von Uebersetzungen den Platz zu räumen, so brauche man nur solche Uebersetzungen sich genau anzusehen, um zu dem Schlusse zu kommen, daß die Uebersetzung das Stilgefühl der Jugend viel mehr gefährden müsse, als es dem Original je möglich würde. Der Vortragende führt hierfür drastische Belege aus der Uebersetzung des Nibelungenliedes von Karl Simrock an, z. B.:

Da sprach der edle Siegfried: Der Hunde hab' ich Rath,  
Bis auf einen Braden, der so genossen hat,  
Daß er die Fährte spüre der Thiere, durch den Tann.

Der Vortragende bemerkt weiter: „Mit jeder Uebersetzung ist es mehr oder weniger wie mit dem Herbarium getrockneter Pflanzen in dem Schranke irgend eines Gelehrten gegenüber den frischen Blüten, die Wald und Ager hervorwachsen läßt, und die das Auge des sinnenden Beschauers erfreuen.“

Was nun den Umfang und die Ausdehnung der mittelhochdeutschen Lektüre anlangt, so halte ich dafür, es sei am angezeigtesten, mit den schönsten Szenen der Gudrun (im Normannlande) zu beginnen, Szenen, die von so hinreißendem Zauber sind, daß sie ihr Entstehen nur einem Dichter danken können von der Art und Bedeutung, von dem Scharfblick und der glänzenden Begabung eines Walther von der Vogelweide. Der Lehrer, der den Schülern mit Takt diese Szene vorführt, hat sie für das Mittelhochdeutsche nicht nur gewonnen, sondern dauernd begeistert und hat es nicht nötig, auf dem Umwege des Freidant oder Sachsenspiegels sie gewissermaßen zu kaptivieren. Gudrun, Walther, Nibelungenlied — alles plus ist von Uebel. Selbstverständlich kann es dem Lehrer und soll es ihm nicht verwehrt sein, Parallelstellen vorzuführen aus der sonstigen mittelhochdeutschen oder über-

haupt aus der Dichtung, wie es gewiß recht angezeigt ist, den Schülern die herrliche Paraphrase, die die deutsche Dichtung und Sage des Mittelalters durch Ludwig Uhland ersuhr, mehr oder minder gegenständlich zu machen.

Das erste Heft des dritten Jahrganges (1889) zeigt sich stattlich angewachsen, so daß es umfangreicher erscheint als ein Doppelheft früherer Jahrgänge. Auch der Inhalt ist ein reicher, mannigfaltiger und durchweg interessanter. Eröffnet werden die Abhandlungen durch den Vortrag des Prof. Dr. K. Tumlirz, gehalten am 24. November 1888 im Vereine „Mittelschule“ in Wien. Derselbe betrifft die Frage der Mittelschulfrage und hebt zunächst hervor, daß die diesbezüglichen Fragen dank dem vollen Entgegenkommen Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers einer gedeihlichen Lösung sich nähern. Es ist dies zunächst die Frage wegen Beförderung dienstälterer Professoren in die achte Rangklasse und die viel-erörterte Supplentenfrage.

Die Ausführungen des Vortragenden fanden allseitigen Beifall und im Wesentlichen allgemeine Zustimmung. Die Debatte über den Gegenstand wurde in drei Vereinsabenden durchgeführt und derselbe wird überdies eine der bedeutendsten Vorträge für den diesjährigen Mittelschultag bilden, weshalb von einer weiteren Erörterung vorderhand abgesehen werden kann. Es folgt nunmehr die glänzende Rede, welche Hofrath Wilhelm von Hartel, der im Kreise der österreichischen Mittelschullehrer ungezählte Freunde besitzt, über Bonitz und sein Wirken in Oesterreich hält. Schon der Abdruck dieser Rede allein sichert dem Heft einen bleibenden Werth und ein dauerndes Interesse.

Man muß diese Rede in ihrer Gänze kennen lernen, um ihr wissenschaftliches Air bewundern und die edle Pietät, die darin ihren Ausdruck findet, lebendig empfinden zu können. Wir müssen uns wegen der großen Ausdehnung, die die Rede, die ein wahres Muster von Gedenkrede ist, annahm, beschränken, auf ihren Tenor zu verweisen, da fragmentarische Mittheilungen in dieser Hinsicht nicht geeignet sind, einen rechten Begriff von der Sache selbst hervorzurufen. Doch können wir uns nicht enthalten, den Schluß derselben hieher zu setzen. Er lautet: „So hat denn Bonitz nach allen Richtungen seiner Wirksamkeit bleibende Spuren hinterlassen. Was er im Bunde mit bedeutenden Männern oder allein geschaffen, hat gesicherten Bestand gewonnen und wird durch die folgenden Generationen eine nur reinere und ungeschwächtere Wirkung ausüben. Die Organisation der Gymnasien, welche man 1849 als eine divinitorisch großartige Konzeption bewunderte und in ihrer Ausführbarkeit und Erspriechlichkeit doch bezweifeln konnte, hat die Erfahrung von mehr als einem Menschenalter glänzend bewährt. Der eigenartige Bildungsbegriff, wie er für das österreichische Gymnasium zuerst festgestellt und in ihm verwirklicht worden ist, hat im Bewußtsein des Volkes Wurzeln geschlagen und ist eine wirkliche Macht im Haushalte der Kultur geworden. Mit dem festen Vertrauen in den Bestand dieser

Schöpfung und der guten Hoffnung, daß ihre Hut und Pflege in treuen, starken Händen ruhe, verließ Bonitz Oesterreich, um von der Ferne mit warmen Antheil unsern Thun und Leiden zu verfolgen. Körperlich von uns getrennt, war er geistig mit uns und unter uns, indem er mit aller Mäßigkeit und Schaffenskraft nur an einem anderen Orte für dieselbe Sache, für deutsches Bildungsweesen wirkte, in dessen Besitz er uns gebracht hatte. An uns ist es, seines theueren Vermächtnisses würdig zu bleiben, es in seinem Geiste zu erhalten und zu pflegen, dem Vaterlande zum Segen, dem großen Organisator und Lehrer zum ewigen Gedenken.“

Der Vortrag fand einen langanhaltenden Beifall, der sich, als der Vereinsobmann Dr. Langhans den Dank aussprach, erneuerte. Zugleich unternahm es der Verein über Antrag des Direktor Hulmer, die Aussätze Bonitz' über Pädagogik und Didaktik, die auch heute noch ihren ursprünglichen Werth behaupten, gesammelt herauszugeben und das betreffende Buch mit dem Bildnisse des Verewigten zu schmücken.

Die nächste Abhandlung, die das vielventilirte Thema „die einheitliche Mittelschule“ erörtert, dankt ihr Entstehen einem Vortrage des k. k. Landeschulinspektors Dr. Johann Zindler, gehalten in der Sitzung des Vereines „innerösterreichische Mittelschule“ in Graz am 10. November 1888.

Die Abhandlung ist umso interessanter und lehrreicher, als sie von Seite eines Mannes stammt, der nicht nur ein außerordentlich reiches und gründliches Wissen besitzt, sondern auch durch seinen Beruf am ehesten in die Lage kommt, ein entscheidendes Votum in dieser Angelegenheit abzugeben.

Es sei uns vor Allem gestattet, folgenden bedeutsamen Satz aus der hochinteressanten Skizze, die der Vortragende über den Gegenstand bot, herauszuheben:

„Ich glaube, daß die Zukunft den Naturwissenschaften gehört und daß die höhere Bildung dereinst auf nationale Grundlage gestellt werden wird. Allein für unsere Tage wäre der Sprung zu unvermittelt und darum gefährlich. Unser geistiges Leben hängt nicht nur mit der jüngsten Vergangenheit, sondern auch mit der römischen und griechischen Kultur zu innig zusammen, als daß wir die Fäden, die uns mit dem Alterthum verbinden, ungestrakt zerschneiden dürften. — Auf der Unterstufe ist es jedoch möglich, eine einheitliche Mittelschule zu schaffen, welche den berechtigten Forderungen der Humanisten und Realisten nach Thunlichkeit Rechnung trägt und die Fortbildung nach beiden Richtungen gleich gut ermöglicht.“

Auch die Literaturnachweise und Rezensionen, die das Heft bringt, sind überaus zahlreich und entfalten wieder die mannigfaltigsten Anregungen und Winke für die wichtigsten Fragen, die unsere Mittelschule angehen und die Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise erregt haben.

Die Zeitschrift „Mittelschule“ unterscheidet sich von ähnlichen Zeitschriften eben durch eine derartige Auswahl des Stoffes, den sie in den Kreis ihrer Arbeit und Betrach-

Nachdruck verboten.

## Im Bann der Bühne.

Roman von Max Besozzi.

31. Fortsetzung.

Minna kam inzwischen zu sich. Allein in dem Momente, da ihre Besinnung voll zurückkehrte und sie Werner wieder erblickte, wurde sie von Weinkrämpfen befallen.

Margot suchte sie zu beruhigen; alle Mühe war indeß vergebens, ja es schien, als ob ihre Worte das Gegentheil erzeugten, denn Minna wurde immer ungeberdiger und bäumte sich gegen das Mitgefühl auf. „Er ist ermordet“, klagte sie schluchzend und preßte ihre Hände an die Augen.

Stähling hatte sich inzwischen dem Fremden zugewendet; er rüttelte denselben und befühlte dann dessen Puls. Er glaubte noch ein Lebenszeichen zu verspüren. Rasch riß er ihm die Kleider auf und drückte seine Hand fest auf die Brust. Er hatte sich nicht getäuscht. Deutlich, wenn auch sehr schwach und matt verspürte er die Herzschläge. Nun begann er den Erstickten zu kneten.

Mit athemloser Spannung sah Margot dem Vorgange zu. Ein unbewußter Trieb drängte sie, dem Arzte zu assistiren. Sie reichte demselben ihr Nischfläschchen und versuchte selbst die Schläfen Werners mit einem Tuche zu reiben.

Langsam, aber immer merkbarer regte sich die Lebenskraft des Bewußtlosen. Die Brust begann sich zu heben, die Athemzüge wurden stärker und regelmäßiger und bald öffnete er die Augen. Nichts sagend, fast blöde, wie ein Trunkener, sah er seine Umgebung an. Ueblichkeiten und ein krampfhafter Hustenreiz stellten sich ein, ohne daß er sich zu rühren vermocht hätte.

Der Zug hatte S. erreicht.

Margot empfahl den Kranken der besonderen Pflege Stählings. Letzterer winkte zweien Trägern, welche Werner aus dem Wagen hoben und denselben mittelst einer Droschke nach dem Krankenhause schafften.

Aber auch für Minna, welche ernstlich erkrankt war, denn sie vermochte das Koupe nicht ohne Hilfe zu verlassen, mußte gesorgt werden. Doch diese Sorge nahm Margot allein auf sich.

IX.

„Die alte Sag' ist keine Kezerei,  
Daß Frei'n und Hängen eine Schidung sei.“  
Shakespeare.

Drei Tage nach dem Gastspiele Margot's in G. kehrte Dimitri von seiner Geschäftsreise zurück. Während dieser Tage hatte er mit ängstlicher Spannung die Mittheilungen sämtlicher größeren Blätter verfolgt, und da er in keiner Zeitung eine Andeutung über den Tod Werners gefunden hatte, so nahm er an, daß die Angelegenheit ohne jedes Aufsehen abgelaufen und der unagnoszirbare Todte auf dem Kirchhofe irgend eines kleinen Städtchens sang- und klanglos bestattet worden sei. Daß der Mord mißlungen sein konnte, war für ihn ausgeschlossen; er fürchtete auch nicht eine Konstatirung der Todesursache. Die Ueberzeugung, daß seine That nicht zu entdecken sei, panzerete sein Gewissen gegen die Macht der Erinnerungen.

Noch am Vormittage seiner Ankunft machte er der Frau Kommerzienrätin von Ellernborn einen Besuch. Er traf dieselbe in fröhlichster Laune, denn ihr Gemahl hatte ihr die erfreuliche Nachricht überbracht, daß Prinz Arnulf die Einladung zum Balle gnädigst aufgenommen und sein Erscheinen in Aussicht gestellt habe. Diese hohe Auszeichnung drohte den Verstand der eitlen und auch gefallsüchtigen Frau zu trüben.

Alle Vortehrungen, die sie bisher getroffen hatte, erschienen ihr plötzlich zu unbedeutend, trotzdem eine größere Schaustellung luxuriöser Pracht in S. kaum denkbar war.

Dimitri wußte zu allem Bescheid. Er ließ sich die Festräume zeigen, bewunderte die Arrangements und fand nicht genug Worte des Lobes und der Anerkennung für die Anordnungen, welche nach seiner Versicherung den Stempel echten Kunstsinnes trugen. In dem Bestreben, gefällig zu sein oder sich unentbehrlich zu zeigen, schlug er einige unbedeutende Aenderungen vor, die jedoch, wie er bescheiden versicherte, ebensogut unterbleiben konnten.

Die Frau Räthin hielt indeß zu große Stücke auf ihn, als daß sie nicht sofort den Auftrag erteilt hätte, seine Weisungen auszuführen. Sie fand auch jetzt erst Gelegenheit, ihm für die Rathschläge, die er ihr bezüglich einer Einladung Margot's von Sigmund gemacht hatte zu danken.

„Sie sind doch ein feiner Menschenkenner“, sagte sie verbindlich, „Ihrer Anregung danke ich es einzig und allein, wenn unser Fest in allen Theilen gelingen sollte. Sie haben ganz richtig geurtheilt, als Sie bemerkten, Dr. Stähling müsse einen Einfluß auf die Künstlerin besitzen. Denken Sie sich, dieselbe hat ihr Erscheinen ohne Umschweife zugesagt, und heute giebt es kaum Jemanden in unserer Stadt mehr, der nicht an Beziehungen zwischen den beiden Gedachten glaubte. Ich hätte so etwas, bei Stähling wenigstens, nicht für möglich gehalten. Doch stille Wasser haben keinen Grund.“

„Sie thun dem Arzte vielleicht doch Unrecht.“

„Sie werden ihn doch nicht in Schutz nehmen wollen?“

Weder die Räthin noch Dimitri hatten Melitta bemerkt, welche im Wintergarten hinter einer Gruppierung von Lorbeerbäumen saß und nun unfreiwillige Zeugin der Unterredung wurde. Sie hatte bereits zu viel gehört und wäre

tung zieht, daß sie jedem Gebildeten entgegenkommt. Deshalb möchten wir es auch wünschen, daß die Zeitschrift eine recht weite Verbreitung finde, da sie dieselbe wegen ihrer vornehmen Artung gewiß reichlich verdient.

Bei der gewaltigen Bedeutung, die die Mittelschule, sei es das Gymnasium oder die Realschule, für eine geistliche und kräftige Geistesartung jeder Nation und selbstverständlich auch für das Wohl des Staates besitzt, ist es nur natürlich, daß einer Versammlung der Mittelschul-Professoren zu Zwecken der Berathung und Beschlußfassung über hervorragende, die Organisation dieser Schulen lebhaft berührende Fragen seitens der Bevölkerung wie der Unterrichtsverwaltung eine vollberechtigte Aufmerksamkeit zuteil wird.

Deshalb wäre es aber auch geboten, dafür Sorge zu tragen, daß diese Mittelschultage in jeder Hinsicht sich dieser besonderen Aufmerksamkeit würdig erweisen. Nicht alles auf einmal, sondern Eines nach dem Andern soll den Gegenstand ihrer Berathung bilden und in dieser Hinsicht würde in Bezug auf das, was der erste österreichische Mittelschultag sich vornahm, weniger mehr gewesen sein. Vor allem hätte eine etwa um Weihnachten tagende Vorkonferenz über die dem Mittelschultag vorzuliegenden Themen zu berathen, die Referenten und Koreferenten dafür zu bestimmen und dies durch die Tagesblätter bekannt zu geben. Dann werden auch die Mittelschul-Professoren der Provinz Gelegenheit haben, die bezüglichen Themen eingehend zu studieren und werden viel lieber zu der Versammlung erscheinen, als wenn sie lediglich zur Rolle von Komparien sich verurtheilt sehen.

Möge der zweite Mittelschultag erfüllen, was der erste schuldig blieb und insbesondere auch den Vertretern der Realschule und dieser Anstalt selbst das Recht zuweisen, das sie sich keineswegs erst zu erbetteln brauchen, sondern das ihnen nach allem Zug gebührt. Und in dieser Hinsicht könnte man wohl den klassischen Philologen jenes bedeutsame Wort entgegenhalten, das einer der edelsten und größten Geister des 18. Jahrhunderts, Johann Gottfried Herder, in der „Ara-Stein“ ausspricht: Wer sich an Eine Zeit slavisch anschließt, das Zweckmäßige ihrer Formen für ewig hält und sich aus seiner eigenen lebendigen Natur in jene Scherben gestalt hineinwähnt, dem bleibt das Ideal, das über alle Völker und Zeiten reicht, fern und fremd.

\* \* \*

Ostern.

Und wieder läuten die Glocken das Ostern ein, wieder verkündigen sie „der Frühlingsfeier freies Glück“. Die Sorgen verflüchten, die Lasten des Alltagslebens werden nicht empfunden und der aufreibende Kampf um's Dasein auf kurze Zeit vergessen. Die Erinnerungen an die glückliche Jugendzeit thauen wieder auf und wie der Lichterglanz des Tannenbaumes zur Weihnachtszeit, so weckt auch der ruhige Glanz der Osterkerze eine friedliche und weicherzige Stimmung. Doch volle Ruhe, allgemeine Zufriedenheit und ungetheilte Freude sind auf unserem erkaltenden Planeten auch nur auf Sekunden nicht mehr zu erzielen. Der schrille Miston, welchen das ungleiche Ringen, Jagen und Hasten nach Erwerb und Gewinn erzeugen, gelst auch hinein in den Frieden der Feiertage, gewissermaßen mahnend, daß es der Unglücklichen und mit ihrem Loose Unzufriedenen zu viele giebt, als daß je eine wirkliche Versöhnung der Menschheit stattfinden könnte.

Und gerade die Deutschen in Oesterreich wissen es am besten, daß sie nie und nimmer zur Ruhe kommen, daß jeder Erfolg, den die Slaven erzielen, zu einer neuen Waffe gegen ihre Stellung in dem Reiche wird, dessen Geschichte sie machen, dessen Geschichte ihren ebenso treuen, wie kraftvollen Händen bis in die jüngste Gegenwart anvertraut war. Insbesondere aber wissen die Deutschen in Untersteiermark von slavischer Begehrlichkeit ein Lied zu singen. Vertretungskörper, die seit Menschengedenken ihrer Einsicht anvertraut waren, sind ihnen durch die Macht der Verhältnisse entrisen worden, Schulen, deren Besuch sie durch weitgehende Opferwilligkeit fördern halfen, haben ihr deutsches Gepräge verloren. Wo einst der Deutsche, geschätzt und geachtet, das allgemeine Wohl fördern half, beginnt nun der Slave sich festzusetzen und seinen

Gegner zu verdrängen. Eine Sprache, welche trotz aller Kraftanstrengungen slovenischer Wortfabrikanten nie ein nur halbwegs nothwendiges Verständigungsmittel werden kann, wird der Sprache Schiller's und Goethe's gleichgestellt, stellenweise sogar überordnet. Und alles dies nur darum, weil einzelne Ehrgeizlinge und Streber, die sich ihrer flachen Unbedeutendheit wohl bewusst sind, das Bedürfnis empfinden, ihr Wissen und Können in einer Sprache leuchten zu lassen, die außer der Kritik der Allgemeinheit liegt.

Eines jedoch müssen wir an unseren Gegnern bewundern: Das Nationalgefühl. Dasselbe kann dem größten Theile des deutschen Volkes in und außerhalb Oesterreich zum Mutter dienen. Dieses Nationalgefühl, das sie von Erfolg zu Erfolg führt, muß und wird verhängnisvoll werden, wenn wir nicht endlich mit jenen saft- und kraftlosen Ueberlieferungen brechen, welche der weltthümelnnde Liberalismus einführte, wenn wir noch länger mit den Gemeinplätzen von talmithöflicher Freiheit und Brüderlichkeit die ersten Sorgen ganzer Gesellschaftskreise beschwichtigen wollen. Wenn es um das Gedeihen und die Größe seines Volkes ernst ist, der suche demselben durch die That zu nützen. Er unterstütze nur seine Stammesgenossen, er nehme sich an Slovenen und Tschechen, welche ja schon lange die Parole „Jeder zu den Seinen“ ausgegeben haben, ein Beispiel. Eine solche Unterstützung, die wohl kaum ein Opfer genannt werden kann, die keinem Deutschen unmöglich ist, wird mehr als tausende von schönen Redensarten, die bei festlichen Anlässen unter dem donnernden Beifall der Zuhörer laut werden, das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit erzeugen und den Schwachen und Wankelmüthigen stärken und festigen.

Vor Allem jedoch, und dies kann nie oft genug wiederholt werden, strebe man der deutschen Jugend einen anderen nationalen Geist einzuhauchen als bisher. Was die Schule in dieser Beziehung vielleicht nicht leisten kann oder darf, das besorge man zu Hause. Der Slave ist immer zuerst Slovener, Tscheche oder Pole und dann erst Oesterreicher. Hat der Deutsche, welcher heute keinen irgendwie nennenswerthen Einfluß auf die Gesamtheit besitzt, irgend einen vernünftigen Grund, anders sich zu gebenden? Ist es denn ein Verbrechen, seine Abstammung in erste Linie zu stellen? Mögen immerhin „große“ Parlamentarier, welche sich scheinbar für das Volk abmühen und mit ihren Kenntnissen brilliren, um für sich einen Ministerposten zu erringen, ihren Nationalstolz — falls sie überhaupt einen besitzen, unterdrücken und dadurch sich regierungsfähig erhalten, — der gegen die vielen Verdrängnisse kämpfende Deutsche darf dies nicht thun.

Möge daher das heurige Osterfest auch das Feuer unserer nationalen Begeisterung weihen und letztere endlich alle unsere Stammesgenossen erfüllen, dann wird das größte Ungemach schwinden.

Ein neuer Strafgesetzentwurf.

Kurz bevor das Abgeordnetenhaus die Osterferien antrat, überraschte noch der Justizminister Graf Schönborn die Volksvertreter mit der Vorlage eines neuen Strafgesetzentwurfes. Das geltende Strafgesetz stammt aus dem Jahre 1803. Eine Umarbeitung, welche es 1852 erfuhr, milderte dasselbe wohl etwas, modernisirte es aber doch nicht wesentlich. Daher trat 1874 Justizminister Glaser mit einem Entwurf vor den Reichsrath, welcher vom Abgeordnetenhaus durchberathen wurde, doch gelangte das Gesetz nicht mehr vor das Herrenhaus. Das Ministerium Auersperg ging und mit ihm Julius Glaser. Sein Nachfolger Pragak brachte 1881 denselben Entwurf mit einigen Abänderungen ein, doch kam das Gesetz wieder nicht zur Erledigung und heute erscheint dasselbe abermals mit einigen Aenderungen vor uns unter Patenschaft des Grafen Schönborn. Diese Patenschaft ist interessant, denn als Glaser seinen Entwurf eingebracht hatte, erschien von dem jungen Dr. juris Grafen Schönborn eine Schrift darüber, die sich der Arbeit Glasers in ihrem ganzen Tone feindlich gegenüberstellte. Graf Schönborn bespöttelte die „Devotion“, welche man dem deutschen Kriminalrecht erweise, und wünschte ein eigenartiges, rein österreichisches Strafgesetz, das, wie er sagte, „auf die staatsrechtlichen und ethnographischen Verhältnisse Rücksicht nimmt.“ Der ganze

Entwurf athmete dem Hochtortory viel zu viel Milde, die Todesstrafe war ihm zu stark eingeschränkt. Er meinte, daß auf diesem Wege der Milderung „unsere Enkel einen Morb mit zweifelhändigem Zimmerarrest oder den Einbruchsdiebstahl mit einer gezwungenen Promenade auf der Ringstraße bestrafen würden.“ Heute ist Graf Schönborn älter geworden und hat den alten Glaser wieder aus dem Archiv geholt, allerdings mit etlichen Verschärfungen. Die nicht zahlreichen Aenderungen zerfallen in zwei Theile. Die einen entspringen der antikorruptionistischen Strömung der Zeit und legen auf betrügerische Ausbeutung härtere Strafen, die andern entsprechen den alten Schönbornischen Grundsätzen. So wird die Todesstrafe auf weit mehr Fälle als bei Glaser ausgedehnt, die Strafen auf Vergehen gegen Religion, Konfessionen und Priester werden verschärft und endlich werden mehrere Versuche gemacht, die Wirksamkeit der Geschworenengerichte einzuschränken. Ein Theil dieser Verschärfungen wird gewiß bekämpft werden, doch bietet der Glaser'sche Entwurf auch mit den Schönbornischen Zuthaten, die sich übrigens auf wenige (etwa 15) Paragraphen beschränken, zweifellos gegenüber dem bisherigen polizeihafte Strafgesetz einen großen Fortschritt.

Anklage gegen sämtliche sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete.

Die von einem Hamburger Blatte vor einigen Tagen gebrachte Meldung von der Erhebung einer Anklage, in welche sämtliche sozialdemokratische Abgeordnete als Vorsteher einer strafbaren Verbindung verwickelt sind, erhält durch das Berliner „Volksblatt“ seine Bestätigung und zwar wird danach die Anklage von der Elberfelder Staatsanwaltschaft erhoben. Demselben Blatte zufolge ist den sozialdemokratischen Fraktionsmitgliedern der beabsichtigte Schlag der Elberfelder Staatsanwaltschaft schon seit ungefähr drei Wochen bekannt, d. h. genau so lange, als die gedruckte Anklage sich in den Händen der in den Elberfelder Prozeß verwickelten Angeklagten befindet. In diesem Prozeß sind 128 Sozialdemokraten angeklagt, darunter die Abgeordneten Harm, Grillenberger und Schumacher. In der sozialdemokratischen Fraktion ist nach Bekanntwerden des staatsanwaltlichen Planes die Frage erörtert worden, ob die Fraktion nicht durch ein Kollektivschreiben an die Staatsanwaltschaft zu Elberfeld erklären sollte, sie verzichte darauf, von dem ihr zustehenden Recht der Immunität Gebrauch zu machen und eruche sie, sofort mit ihren Erwägungen vorzugehen. Schließlich trat man, dem sozialdemokratischen Blatte zufolge, nur deshalb von diesem Plane zurück, weil es für die Elberfelder Angeklagten sehr wünschenswerth sei, eine Anzahl Abgeordneter als Zeugen zitiren zu können.

Ueber österreichische Parteiverhältnisse.

Die in Leipzig erscheinenden „Grenzboten“, eine berühmte Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst, bringen über österreichische Verhältnisse einen längeren Aufsatz, dem wir folgende bemerkenswerthe Stelle entnehmen: „... Und nun das Erstaunen darüber, das in breiten Volksschichten Liberalismus und Judenthum für identisch oder doch solidarisch angesehen werden, nachdem die langen Jahre hindurch eben dies in großen und kleinen Blättern behauptet worden ist bis auf den heutigen Tag. Unmittelbar vor und nach den Wiener Gemeinderathswahlen wurden in elegischem, warnendem, drohendem, tragischem Tone Behauptungen aufgestellt, die des schmückenden oder umhüllenden Beiwortes entkleidet, bejagen: Was seit zwanzig Jahren Gutes geschehen ist, ist den Juden und Judenfreunden zu verdanken, diesen allein liegt das Wohl der Reichshauptstadt, des deutschen Wien am Herzen; wenn die Bevölkerung dieser Partei den Rücken wendet, wird auch sie sich von Wien lossagen, und dann muß es verarmen, zu Grunde gehen. Weshalb Wien geblüht hat, als noch nicht das Geldgeschäft, der Zwischenhandel, die Advokatur, die praktische Medizin, das Zeitungswesen sich vornehmlich in jüdischen Händen befanden, bleibt unerörtert, und während sie immer auf's Neue den Trumpf ausspielen, es sei eine Schande für die christliche Mehrheit, sich vor den wenigen Juden zu fürchten, können die Duzende jüdischer Zeitungen die Angst nicht verbergen, die ihnen das Bestehen eines einzigen antisemitischen

gerne fortgegangen, wenn nicht ein Schamgefühl, für eine Lauscherin gehalten zu werden, sie zum Bleiben veranlaßt hätte.

„Dr. Stähling“, entgegnete Dimitri, „bedarf eines Schutzes um so weniger, als er ja gewiß von der ganzen Herrenwelt in S. seines Glückes wegen beneidet wird, vorausgesetzt natürlich, daß an der Geschichte etwas Wahres sei. Ich kann solches jedoch nicht glauben.“

Wissen Sie denn noch nicht das Neueste. Er begleitete Margot zu dem Gastspiele nach G., wohnte mit ihr in einem und demselben Hotel und kehrte in ihrer Gesellschaft wieder hierher zurück.“

Melitta stieß bei diesen Worten einen leisen Seufzer aus und preßte ihre Hand an das Herz.

„Sollte dies nicht ein Zufall gewesen sein“, warf Dimitri ein, der sich gerne den Anschein geben wollte, er vertheidige Stähling.

„Einen solchen Zufall lasse ich nicht gelten, namentlich nach dem Vorhergegangenen.“

„Sie werden doch Fräulein von Sigrum nicht für unvorsichtig halten?“

„Wer verliebt ist, begeht leicht eine Albernheit.“

„Sie haben recht, gnädige Frau“, gab Dimitri fast traurig zur Antwort.

„Sie werden ja plötzlich ganz sentimental!“

Dimitri that, als überhörte er die Bemerkung. Er begann von anderen Dingen zu sprechen, erkundigte sich nach dem Befinden der Familienmitglieder, nach denen zu fragen er bisher aus einer gewissen Scheu unterlassen hatte. Und als er erfuhr, daß Melitta sehr einfühlbig und unzugänglich geworden sei, daß dieselbe einen geheimen Kummer haben müsse, da zeigte er eine so aufrichtige Besorgniß, daß die Rätthin keinen Augenblick im Zweifel sein konnte, wie sehr er darunter leide.

Nachdem die Beiden den Wintergarten verlassen hatten, erhob sich auch Melitta von ihrem Sitz. Ihr Gesichtchen war auffallend blaß, doch lag ein Zug von Willenskraft in demselben. Stähling war für sie verloren, also war sie auch entschlossen, jede Erinnerung an denselben zu ersticken. Der Mädchentraum war zu Ende, und den Seelenschmerz, den er zurückgelassen hatte, durfte kein Mensch erfahren.

Melitta begab sich nach ihrem Zimmer. Dort traf sie in Thränen zerflossenen Jda. Von reinstem Mitgeföhl bewegt, erkundigte sie sich nach dem Grunde der Thränen.

Jda gab keine Antwort. Ihr Schluchzen wurde nur stärker und lauter.

„Was ist denn wieder vorgegangen?“

„O, ich bin unglücklich, grenzenlos unglücklich“, stammelte sie nach wiederholten Fragen.

„Aber so rede doch!“

Jda trocknete die Thränen. „So ist nach kein Mädchen in den heiligsten Geföhlen verletzt worden, wie ich“, klagte sie trostlos.

„Hat denn Dr. Müller . . .“

„Ich bitte Dich, nenne diesen Namen nicht mehr! Ich will ihn nicht hören. Sein Träger ist mir auf den Tod verhaßt. Er ist ein Treulosler! Nicht besser als Stähling oder ein anderer Mann. Er hat mich betrogen, und ich habe ihm doch keinen Grund dazu gegeben.“ Sie brach in einen neuen Thränenstrom aus.

Die Bitten Melitta's, ihr das widerfahrene Leid anzuvertrauen, fruchteten nicht, Jda blieb ungeberdig und ungesüßig, wie ein eigensinniges, verzogenes Kind.

Da öffnete sich die Thüre und Dr. Müller trat ein. In der Hand hielt er einen Beilchenstrauß, mit dem er, als wäre derselbe ein Degen, militärisch grüßte.

Jda vergaß ob dieser Unversöhlichkeit ganz ihren Schmerz. Das war für ihr Fassungsvermögen zu stark, zu gewaltig. Er wagte es vor ihr zu erscheinen, er fand noch den Muth, ihr vor die Augen zu treten. Eine solche eiserne Stirne, eine solche Reckheit schien ihr unerklärlich. Wollte er vielleicht sie neuerdings hintergehen und sein altes Spiel von vorne beginnen? Sie sah ihn so strenge, als es ihre blauen Augen vermochten, an und dachte, ihn mit ihren Blicken zu durchbohren.

Müller mußte jedoch ein sehr verstockter Bösewicht sein, denn ein schelmisches Lächeln kräufelte sich um seine Lippen, als er Jda, die in ihrer Entrüstung einen nicht unköniglichen Eindruck machte, so vor sich stehen sah.

Melitta aber, die wohl ahnen mochte, daß die Beiden sich verschiedene, für die Ohren eines Dritten überflüssige Dinge zu erzählen haben, entfernte sich so geräuschlos, daß weder Jda noch Müller ihren Abgang merkten.

„Sie wollen sich doch nicht photographiren lassen“, rief nach einer längeren Pause Müller lächelnd, „weil Sie ein so freundliches Gesicht machen und sich anstrengen, ruhig zu stehen.“

„Ich verbitte Ihnen alle Scherze!“

„Nur Ihnen, oder auch anderen Menschenkinder gegenüber?“

„Darf man nach der Ursache Ihres Kommens fragen?“

„Habe ich Ihnen schon je eine Frage verweigert?“

„Wein Herr, Sie erlauben sich eine Vertraulichkeit, zu der Sie kein Recht haben und nie eines besitzen werden.“

Jda machte eine Bewegung, als wollte sie sich entfernen. Müller war sich keiner Schuld bewußt, er hielt es daher auch für überflüssig, eine Besorgniß zu zeigen.

Fortsetzung folgt.

Tageblattes — seit Neujahr! — einflößt. Und in den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses über das Budget den Kultus und Unterrichtes, die während der Wahlen begannen und von ihnen stark beeinflusst wurden, traten als Hauptredner gegen die konfessionelle Schule richtig wieder zwei getaufte Juden auf, und der eine triftig richtig wieder auf, daß Christus und die Apostel Juden gewesen sind; die Gegner waren großmüthig genug, nicht zu berühren, wie diese Juden von ihrem Volke behandelt wurden. Es ist unvermeidlich, daß nicht nur die Bezeichnung „liberal“, sondern auch „deutschösterreichisch“ nur noch als Umschreibungen von „jüdisch“ gelten, da bei nationalen Zerwürfissen und Spaltungen, im Schulverein, in der Studentenschaft, in der Turnerschaft u. s. w. die Juden regelmäßig jene Bezeichnung für sich in Anspruch nehmen.“

**Boulanger.**

Zur Frage der Ausweisung Boulangers aus Belgien wird der Kreuzzeitung von berufener Seite aus Brüssel geschrieben: In den Zeitungen, welche Boulangers Sache vertreten, wird fortwährend die Behauptung aufgestellt, Deutschland übe einen Druck auf die belgische Regierung aus, um die Vertreibung des Generals aus Belgien durchzusetzen. Thatsächlich hat aber Deutschland bis jetzt nicht den geringsten Schritt zu Brüssel in Bezug auf den General gethan. Wenn die belgische Regierung nicht gegen Boulanger vorgeht, so rührt dies daher, daß auf seine Person und auf sein Verhalten die belgischen Gesetze mit Bezug auf die Ausweisung nicht angewendet werden können. Der General ist kein Verschwörer, er giebt sich offen als ein Republikaner aus und behauptet, er wolle in Frankreich nicht die Form der Regierung ändern, sondern nur einen Wechsel in den am Ruder befindlichen Personen herbeiführen. Auf der anderen Seite haben sich eine Anzahl von Franzosen, welche gegenwärtig hohe Verwaltungsposten einnehmen, früher als Flüchtlinge in Belgien aufgehalten, und hierin mag wohl einer der Beweggründe liegen, weshalb von Paris aus die Ausweisung des Generals aus Belgien noch nicht verlangt worden ist. Weiterhin hat sich Frankreich nicht sehr entgegenkommend gegen Belgien erwiesen, wenn dieses ähnliche Wünsche zu erkennen gab, z. B. als Belgien das Gesuch stellte, den vielgenannten belgischen Sozialisten Desuffieux wenigstens zu überwachen; ein Mensch, welcher in Brüssel verurtheilt war, sich aber nach Frankreich flüchtete und von dort aus unermüdet daran arbeitete, in Belgien eine soziale Revolution zu erregen.

**Tagesneuigkeiten.**

(Die goldene Tugendrose), welche alljährlich der Papst an weibliche Mitglieder der katholischen Herrscherhäuser verleiht, wird nach einer Meldung eines Berliner Blattes voraussichtlich heuer zum Ostersfest die Kronprinzessinwitwe Stefanie von Oesterreich erhalten.

(Militärisches.) Die in Wien befindliche technische Militär-Akademie, welche die Offiziere für die Artillerie und Genietruppe heranzubilden hat, soll nunmehr eine neue Organisation erhalten. Die Genie-Abtheilung derselben bestand bisher aus zwei Theilen, nämlich dem Kurse der eigentlichen Akademie und der Genie-Kadettenschule. Die Zöglinge des Geniekurses und die Frequentanten der Genie-Kadettenschule müssen die gleiche Vorbildung haben, lernen drei Jahre hindurch vollkommen dasselbe und sollen auch die gleichen Leistungen erbringen. Während aber alle mit gutem Erfolge absolvirten Kurszöglinge als Offiziere (Lieutenants) ausgemustert werden, erlangen nur jene Frequentanten der Genie-Kadettenschule bei ihrem Austritte sofort den Offiziersrang, welche eine vorzügliche Prüfung bestehen, während die übrigen als Kadetten-Unteroffiziere der Truppe einverleibt werden. Die Kurszöglinge zahlen 800 Gulden jährlichen Unterhaltsbeitrag, während die Kadettenschulfrequentanten nur 120 Gulden zahlen. Den letzteren zählen die in der Kadettenschule zugebrachten Jahre als Dienstzeit, während die ersteren erst von ihrem Eintritt bei der Truppe als assentirt gelten. Die Genie-Kadettenschule wird nun gänzlich aufgelassen und die Anzahl der Zöglingplätze der Genie-Akademie entsprechend vermehrt.

**Der größte Feind unserer Kinder.**

Die Diphtheritis ist heutzutage die gefährlichste aller Entzündungskrankheiten, sie ist sowohl die hartnäckigste als auch die ansteckendste. Die die Krankheit forttragenden Keime haben eine Widerstandsfähigkeit, wie sie sonst von Bakterien nicht erreicht wird. Die Diphtheritis verschont kein Alter und kein Geschlecht; besonders häufig überträgt sie sich jedoch auf die Kinder, welche sie alljährlich in Schaaren hinmählt. Die Diphtheritis ist der wahre Würgengel in unseren Familien. Was gebe es also Verdienstlicheres und Wünschenswertheres, als diesen tückischen Feind der Menschheit erfolgreich zu bekämpfen! Er hat sich verstoßen eingeschlichen, zu einer Zeit, die wir alle noch kennen, zu Ende der fünfziger oder Anfang der sechziger Jahre vielleicht, denn erst zu Beginn der Sechziger fängt die Medizin an, die neue Krankheit als häufig und epidemisch auftretende Form zu verzeichnen. Und seitdem hat sie sich ausgebreitet, zuweilen an bestimmten Orten epidemisch wie ein gieriges Raubthier wüthend, immer aber auch, besonders an großen Orten, Einzelfälle herbeiführend, seit einem Vierteljahrhundert beständig an Intensität wachsend, besonders in England, der Pest und dem schwarzen Tod des Mittelalters vergleichbar, in unserer Zeit von keiner epidemischen Krankheit an Furchterlichkeit erreicht, geschweige denn übertroffen. Es ist darnach leicht zu begreifen, daß sich der Scharfsinn vieler Forscher darauf geworfen hat, den Diphtheritis-Bacillus zu vernichten. Denn daß die Krankheit durch eine Spezies der mikroskopisch kleinen Bacillen, auch Bakterien und Mikroben genannt, erzeugt wird; ist ausgemacht. Alle ansteckenden Krankheiten rühren von Bacillen her. Die Pilzchen übertragen sich durch die Luft von einem kranken Organismus auf einen gesunden, infizieren einen Theil des letzteren und verändern durch chemische oder physiologische Einwirkung die

(Eine großartige Stiftung.) Der Landeskultur Kärntens ist von einem edlen Sohne der Heimat ein großartiges Geschenk gemacht worden. Der im Jahre 1854 zu Wien verstorbene Franz Struzmann hat testamentarisch verfügt, daß im Falle des kinderlosen Ablebens seines Sohnes Vinzenz Struzmann ein Betrag von 171.110 fl. 52 1/2 kr. für Kärnten in der Art bestimmt sei, daß davon nie der Hauptstamm angegriffen, sondern nur die Zinsen — mit Ausnahme von 1%, das immer zum Kapital zu schlagen ist — zur Hebung der Urproduktion, z. B. durch Entpflanzung der Moosgegenden, Urbarmachung der Heiden verwendet werden. Das Verfügungsrecht hat die Generalversammlung der Landwirthschaftsgesellschaft. Nach dem heutigen Kurswerthe dürfte das Vermögen über 200.000 fl. betragen.

(Ein Schützling des unglücklichen Kaisers Maximilian), ein Deutscher, Friedrich von Schudmann, welcher bei einem Produktenhändler in New-York als Kollektor angestellt und seit dem 4. Januar vermißt worden war, ist am Montag in der Nähe von Atlantic Highland, N. J., als Leiche an das Ufer geschwemmt worden. Ein Ring, welchen man bei dem Todten vorfand, führte zur Feststellung der Identität der Leiche. Wie die „N.-Y. Staatsztg.“ mittheilt, war Schudmann ein alter Militär, der zuerst in Deutschland längere Zeit bei der Armee stand und dann in Mexiko unter Kaiser Maximilian, dessen Schützling er war, socht. Wie verlautet, habe Schudmann nach der Erschießung Maximilians der Kaiserin Charlotte eine bedeutende Summe Geldes geliehen, davon aber nichts wieder zurückerhalten. Obgleich er finanziell ruiniert war, so ließ er den Muth doch nicht sinken, sondern ging nach New-York, wo es ihm nicht schwer fiel, sich und seine aus Frau und sieben Kindern bestehende Familie anfänglich zu ernähren. Die Witwe weiß nur so viel zu sagen, daß er in letzter Zeit über Kopfschmerzen klagte. Am Abend des genannten Tages verließ er das Haus, um beim Bäcker einen kleinen Einkauf zu besorgen und ward dann lebend nicht mehr gesehen.

(Aus aristokratischen Kreisen.) Graf Paul Festetics jun. hat gegen seine Gemahlin Wilhelmine, geborene von Fribeis, verwitwete Fischer, beim Wiener Landesgericht die Klage wegen Ehescheidung eingebracht — das ist in dürren Worten das Schlußkapitel eines Romans aus der Wiener Gesellschaft, dessen Anfänge vor etwa zehn Jahren viel von sich sprechen machten. Frau Fischer war zu jener Zeit eine gefeierte Beauté; man bewunderte ihre jugendliche Anmuth, ihre graziose Erscheinung und es schien fast unglücklich, daß diese Frau bereits Mutter von vier Kindern sei. Auf allen Bühnen, in den Theater- und Konzertsälen, in den fashionablen Sommerfrischen und Bädern — überall zog die schöne Gattin des Botschaftsagenten Fischer (!) die Aufmerksamkeit auf sich. Noch vor dem Tode ihres Gatten, von dem sie sich scheiden ließ, schloß sie einen neuen Ehebund mit dem Grafen Festetics junior, welcher Ehe ein Kind entsproß; der Papst ertheilte damals Frau Fischer den Dispens, so das die Ehe nach katholischem Ritus vollzogen werden konnte. Die Gründe, welche den Grafen Festetics junior nunmehr bewegen, die Ehescheidungsklage gegen seine Gattin einzubringen, wurden s. Z. berichtet. Bei dem Vorgang spielte, wie man sich erinnern wird, der Sohn eines der meistgenannten Berliner Bankiers, Herr von B. eine Hauptrolle.

(Von einer Todesprophezeiung), die dem jetzigen Zaren von Rußland, Alexander III., einstmals durch eine Zigeunerin gemacht wurde, wird dem „Daily Telegraph“ berichtet: Es war vor etwa 20 Jahren, als der damalige Thronerbe, indem er auf die Jagd hinausging, von einer Zigeunerin auf dem Wege angeredet wurde, mit der Bitte, ihm die Zukunft prophezeien zu dürfen. Anfangs zögerte der Kronprinz; doch von einigen Herren des Gefolges animirt, reichte er zuletzt der Frau seine Hand dar. Diese, keineswegs den hohen Rang des vor ihr Stehenden ahnend, prüfte die Handfläche des vornehmen Herrn und weisagte ihm die verschiedensten Dinge: unter anderen aber auch stellte sie ihm das Prognostikon, daß er das 46. Lebensjahr nicht zu Ende leben würde. — Der spätere Kaiser soll nun die Bemerkung gemacht haben, daß fast alle „Prophezeiungen“ des Magyarenweibes in Er-

füllung gegangen, eine nach der anderen, zur größten Beunruhigung Alexander III., der notorisch sehr zum Aberglauben neigt. Am 10. März d. J. ist der Zar in sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr getreten, und seit diesem Tage scheint er mehr als je an einer niedergedrückten Geistesstimmung zu leiden. Man sagt, daß seine Gattin tief den traurigen Gemüthszustand ihres Gemahls empfinde, und ihn ebenfalls dem Nachbrüten über jene Weisagung der Zigeunerin zuschreibe. Der „Daily Telegraph“ bemerkt sehr richtig, der Kaiser solle absoluten Trost in dem vollständigen Fehlschlagen einer gleichartigen, einst Fürst Bismarck zu theil gewordenen Prophezeiung sehen, als dieser noch preussischer Minister in Frankfurt war. Eine Weisagerin von „großem Ruf“ verkündete damals dem späteren Reichskanzler, daß sein 66. Lebensjahr für ihn ein verhängnisvolles und wahrscheinlich sein letztes sein würde. Dieses Wort ist durch die Zeit glänzend widerlegt worden. Die Thatsache, daß Fürst Bismarck jetzt seinen 74. Geburtstag feierte, könnte dem Herrscher aller Reußen bei allem Aberglauben doch eigentlich als frohes Vorzeichen dienen.

(Reise nach Dalmatien und Montenegro.) Gelegentlich der vielen Anmeldungen für den Osterausflug nach Dalmatien wurde der Wunsch ausgesprochen, so wie im vorigen Jahre auch heuer eine Reise durch ganz Dalmatien bis Budua, der südlichsten Stadt Oesterreichs, und verbunden mit einem Ausfluge nach Montenegro zu arrangiren. Diese Reise soll nun in den ersten Tagen des Monats Mai, nachdem bereits Anmeldungen vorliegen, durchgeführt werden. Hierbei wird den Theilnehmern Gelegenheit geboten, außer den bei der Ostertour berührten Orten auch noch die Städte Curzola und Gravosa, mittelst Separatdampfers den Ombla-Ursprung, die Stadt Ragusa mit dem an Neapel erinnernden Ufer, die Insel Laccroma, Besizung des weiland Kronprinzen Rudolf, die interessante Bocce di Cattaro und Montenegro zu besuchen. Programme werden gratis versendet und Anmeldungen entgegengenommen vom Präsidenten des österreichischen Touristen-Klubs, Silberhuber, Wien, I., Herrngasse 23.

(Ein entsetzlicher Vatermord) ist, dem „Ober-schles. Anz.“ zufolge, von dem Bauernsohn Adamiek in der Nähe von Rosenberg verübt worden. Der gefühllose Verbrecher brachte seinem Vater eine tödtliche Wunde am Kopfe bei und fuhr dann mit seinem Gespann noch über den Körper seines in den letzten Zügen liegenden Vaters, um den Anschein zu erwecken, als sei Jener überfahren worden und habe dabei seinen Tod gefunden.

**Berichte aus Steiermark.**

Gonobitz. (Gemeindevahlen.) Wie weit entfernt die „Slovenenführer“ waren, durch die Gründung der „Bosojilnica's (Vorschusskassen), dem vorgeschützten nationalökonomischen Zwecke derselben, nämlich dem Volke ein möglichst billiges Kapital zu verschaffen, zu entsprechen, zeigt sich wohl am deutlichsten aus Nachstehendem. An eine Schuldnerin sendete ein Vorstandsmitglied der „Bosojilnica“ eine Visitenkarte mit folgendem Wortlaut: „Liebe M. L! Ich ermahne Euch, daß Ihr dem L. die Vollmacht (für die Wahl) gebt, wenn Ihr anders nicht wollt, daß Euch die „Bosojilnica“ das Darlehen bestimmt und unbarmherzig kündet. Dr. Dragotin Brus, Arzt.“ — Dies ist nur eine unter vielen Zuschriften, die alle eine ähnliche Pression ausüben. Dadurch ist auch der Beweis für unsere Behauptung erbracht, daß sich, ebenso wie die Juden in Wien, auch die Slaven anderwärts der niedrigsten und eckligsten politischen Kampfmittel bedienen! — Ueber den Ausgang der Wahlen werden wir berichten.

Gonobitz. (Gemeindevahlen.) Am 17. d. wurden die Gemeindevahlen mit der Wahl im ersten Wahlkörper geschlossen. Von 20 Wahlberechtigten erschienen 16 an der Urne und wurden die deutschen Kandidaten mit 14 Stimmen gewählt. Allgemeinen trägt man sich mit der Absicht, einem lang gehegten Wunsch der Erfüllung zuzuführen, indem demnächst die einleitenden Schritte behufs Abtrennung einiger Landgemeinden von der Marktgemeinde Gonobitz gethan werden. Die Wahlberechtigten dieser Gemeinden sind

Gewebe und das Blut derart, daß der befallene Organismus zu Grunde gehen muß. Die Mörder sind um so fürchterlicher, als sie unendlich klein sind und ihre Kleinheit durch die riesige Zahl aufwiegen. Der Gegner, den man sieht, ist nicht fürchterlich; man kann ihn ins Auge fassen und seinen Angriff vorbereiten. Der Gegner, den man nicht sieht, ist schrecklich; er richtet aus seinem Hinterhalt Verheerungen an, während wir ratlos dastehen und nicht wissen, wohin wir uns mit unserer Vertheidigung wenden sollen. Das Erste daher, um den Diphtheritis-Bacillus zu bekämpfen, ist, ihn zu haben. Und diese erste Voraussetzung für die Milderung der Krankheit ist nun endlich erfüllt. Der Diphtheritis-Bacillus ist gefunden, und damit haben wir den Feind gestellt. Jetzt dürfen wir bald Erfolge des Kampfes gegen ihn erwarten. Denn, wenn man heute einen krankheitsregenden Bacillus gefunden hat, so ist die erste Idee, die darnach entsteht, einen geeigneten Stoff für die Schutzimpfung herzustellen. Zur Ruhpockenimpfung unserer Kleinen wird sich also, hoffentlich in Bälde, die Diphtheritis-Impfung gesellen.

Ein deutscher Arzt, Hr. Dr. Edwin Klebs, Professor an der Universität in Zürich, war der Erste, der an den sogenannten „Pseudomembranen“, den „brandigen Häuten“, welche das Schleimhautepithel der Rachenhöhle überziehen und die Krankheit charakterisiren (Diphtheritis heißt auf Deutsch entzündliche Häutenkrankheit), eine bestimmte Art von Spaltpilzen glaubte nachweisen zu können, die als die eigentliche Ursache der Krankheit anzusehen wären. Die Schwierigkeit lag in einem gewissen embarras de richesse: man fand auf den falschen Membranen eine Menge von Pilzformen. Welche war die rechte? Klebs fand zuerst das Microsporion diphthericum mit Stäbchen und Mikrobenballen, sodann aber sporentragende Stäbchen. Er glaubte danach eine mikrosporine und eine bacilläre Diphtheritis

unterscheiden zu können (1883). Im Jahre darauf machte Köfler mit dem Klebs'schen Bacillus Versuche. Er übertrug ihn auf Kaninchen und Meerschweinchen und konnte infolge davon die Bildung diphtheritischer Membrane beobachten. Hierdurch schien die Richtigkeit des Klebs'schen Fundes bewiesen, die deutschen Gelehrten glaubten jedoch die äußerste Vorsicht walten lassen zu müssen und wollten erst weitere Versuche abwarten, bevor sie sich in bestimmter Weise äußerten. Köfler ließ sich vor Allem durch zwei Thatsachen zu seinem zweifelhaften Verhalten bestimmen. Erstens vermochte er bei seinen Versuchen den Eintritt der Lähmungserscheinungen (vorübergehende Lähmungen des weichen Gaumens, der Rachenmuskeln, der Augenmuskeln, zuweilen auch der Arme und Füße), die infolge von Diphtheritis einzutreten pflegen; zweitens aber fand er den Klebs'schen Bacillus auch im Munde von gefunden Kindern. — Inzwischen sind neue Versuche mit dem Klebs'schen Bacillus in dem neugegründeten „Institut Pasteur“ in Paris von den Herren Roux und Yersin angestellt worden, über welche das letzte Heft der „Annales de l'Institut Pasteur“ berichtet. Darnach sind die Herren Roux und Yersin im Stande zu behaupten, daß der Bacillus der beiden deutschen Mikrobiologen in der That der für die Diphtheritis charakteristische Bacillus ist. Sie haben in fünfzehn Unterjuchungen den Bacillus bei Diphtheritikern gefunden und ihn in Reinkulturen gezüchtet. Die Ueberimpfungen auf Thiere rief die Pseudomembrane hervor, und endlich beobachteten sie auch die Lähmungen, die beim Menschen infolge von Diphtheritis aufzutreten pflegen. Der Bacillus ist ein kleines Stäbchen von der Länge des Tuberkelbacillus, nur ist er ein wenig dicker als dieser. Seine Vielfältigkeit im peptonisirten Serum (Blutwasser) des Kindes und des Hammels, ist eine rapide. Eine seltsame Thatsache ist es, daß dieser Bacillus nicht in den

nämlich denjenigen des Marktes an Zahl bedeutend überlegen, trotzdem sie der Steuerkraft und Steuerleistung der Bürger um wenigstens das Fünffache nachstehen. Ist diese Abtrennung einmal vollzogen, so ist auch bei künftigen Wahlen jede Aufregung und Agitation ausgeschlossen, da dann außer dem Klerus nur etwa fünf „Slovenenführer“ wahlberechtigt sind.

St. Leonhard W. B. (Ein Rufusei als Ostergeschenk.) Wer lachen will, der lese die letzte Seite der letzten Nummer der „Südt. P.“, wo sich ein Rufusei als Ostergeschenk für unsern k. k. Bezirksrichter Karl Wenger in Form eines Dankes befindet. Komisch, ja höchst komisch nimmt sich dieser Dank unter den Annoncen des Leiborganes unserer Pervaken aus, wo man alles mögliche eher erwartet, als einen Dank für einen k. k. Bezirksrichter, der schließlich und endlich kaum passend ist und worüber sich deshalb der geschmeichelte Herr kaum besonders gefügigt fühlen dürfte, insbesondere deshalb nicht, weil er ja ebenfalls von dem unterfertigten Grundbesitzer weiß, daß derselbe das Deutsche nur kaum redet und nicht im Stande ist einen solchen Artikel selbst zu schreiben, sondern daß dahinter ein Rufusei steckt, welcher dieses Ei legte und der Unterfertigte dasselbe nur mit seinem Namenszuge gefärbt hat. — Was den Inhalt dieses Dankes anbelangt, so ist derselbe so überschüssig und speichel-leckerisch, daß selbst ein Mensch, welcher an Eigendünkel kränkt, denselben als unverdient zurückweisen und den Verfasser desselben rügen muß, was vom k. k. Bezirksrichter Karl Wenger umso mehr erwartet wird, weil er selbst sammt seinen vorgeordneten Behörden und uns sehr gut weiß, daß schon unter seinem Herrn Vorgänger mit der neuen Grundbuchsanlegung begonnen und ein großer Theil derselben fertig gebracht wurde, er somit die begonnene Arbeit nur vollendet hat, was übrigens nichts weiter als eine schuldige Pflichterfüllung sein dürfte. — Den Rufusei dieses Dank-Verfassers könnte aber auch sicher der Rufusei hosen, denn er greift wahrscheinlich unüberlegt und unbewußt in denselben die unmittelbaren Herren Vorgänger des jetzigen Bezirksrichters an, indem er sagt, daß man vorher ein halbes Jahrhundert warten mußte, bis man auf seinen Besitz gekommen ist, und gerade die unmittelbaren Herrn Vorgänger des jetzigen Bezirksrichters erfreuen sich bei unserer Markt- und Landbevölkerung des besten Andenkens, es wird somit wegen eines allfälligen langen Wartens der Haken wo anders gesteckt haben. Sei es wie immer, dieser Rufusei legt keine schönen Eier und dürfte sich mit diesem Geschenk als Ostergeschenk beim Bezirksrichter nicht besonders gut eingestellt haben.

Brunndorf. (Gemeindeauswahl.) Die am 17. d. stattgefundene Gemeindeauswahl ergab folgendes Resultat: Vom dritten Wahlkörper waren von 89 Wahlberechtigten 45 erschienen. Es wurden nachbenannte Herren gewählt: Bauer Michael mit 35, Stumpf Peter mit 32, Meichenitsch Josef mit 30 und Jager Johann mit 28 Stimmen. Im zweiten Wahlkörper wurden nachbenannte Herren gewählt: Pek Josef, Sorek Karl, Stanzer Mathias und Straßer Josef. Im ersten Wahlkörper wurden die Herren: Riffmann Karl, Martitsch Franz, Baader Josef und Drosel Andreas gewählt.

St. Leonhard W. B. (Ein wendisches Freundschaftspaar.) Bei den kürzlich vorgenommenen Ausschussswahlen unserer umliegenden Landgemeinden, sowie bei der Kirchenkonkurrenz-Ausschussswahl hat unser Kaplan J. Bohanec als Wahlagitator eine ungeheure Rührigkeit entwickelt und oft konnte man ihn trotz Regen, Wind und Koth bald hier und bald dort in seinem ihm eigenen Zepperschritt so schnell marschieren sehen, daß die langen Schöße seines Rockes gleich schwarzen Flügeln in der Luft flogen, so daß der ganze Kaplan beim ersten Anblick einem großen schwarzen Vogel gleich. Weil Wahlagitatorien immer Zwietracht erzeugen und daher für einen Priester nicht geziemend sind, so wäre der fanatische Eifer derselben an einem anderen Orte besser zu verwerthen, z. B. würde ein so rühriger junger Priester weit besser thun, wenn er als Missionär in das Innere von Afrika oder unter andere wilde Völker sich begeben und dort dieselben zu bekehren versuchen würde; das wäre gewiß eine schöne Unternehmung und wäre eine dankbarere Aufgabe. Diese angestrenzte Wahl-

agitation unseres Kaplans aber wurde mit wenig Erfolg gekrönt und sehr wahrscheinlich hätte er auch diesen nicht erreicht, wenn sich ein Theil der Landbevölkerung nicht vor dem schwarzen Rocke zu sehr fürchten würde, denn dieselbe weiß wahrlich nicht, daß die Kleider nicht den Mann machen, sondern daß Thatsachen sprechen; ein Beweis für den schwachen Erfolg seiner Agitation ist, daß sogar in den Kirchenkonkurrenz-Ausschuß nicht ein einziger Mann seiner Partei gewählt wurde und daß einige Resultate der Gemeindevahlen noch in der Luft schweben, denn es wurde hier und da wegen der vorgekommenen Unrichtigkeiten bei den Wahlen gegen dieselben recurriert. Von den vielen Unrichtigkeiten wollen wir nur eine sehr hübsche Geschichte erzählen, welche die Art und Weise der Agitation, sowie unsern Kaplan und dessen gleichgesinnten Freund Advokat Dr. J. Vesník deutlich charakterisirt. In der Gemeinde Samarko wohnt die Grundbesitzerwitwe Sch., deren Wahlvollmacht unser Kaplan für seine Partei haben wollte, und damit dieser heißersehnte Wunsch gewisser in Erfüllung gehe, ließ er die Sch. einfach zu sich in den Pfarrhof rufen, wo nun die Bearbeitung unter vier Augen vor sich ging; es half keine Widerrede, die Sch. wurde zur Unterschrift gepreßt und mußte die ihr vorgewiesene Wahlvollmacht, in welcher noch dazu ihr deutscher Schreibname verwindigt war, unterschreiben. Nachdem diese Vollmacht von der Sch. schon unterschrieben war, erschien unser alte Herr Kanonikus im Zimmer und bestätigte in Gegenwart der Sch. als Zeuge mit seiner Unterschrift die eigenhändige Unterschrift der Sch., worauf sich letztere entfernte. Am Wahltag aber befanden sich auf dieser Vollmacht die Unterschriften von zwei Zeugen, der zweite Zeuge kam auf dieses Papier wie Pontius ins Credo; dieser zweite Zeuge war niemand Anderer als der Freund unseres Kaplans Dr. J. Vesník, welcher bei der ganzen Geschichte gar nicht anwesend gewesen ist. Selbstverständlich wurde im Rekurse gegen die Wahl in Samarko unter anderen Unrichtigkeiten auch von dieser Vollmacht Erwähnung gethan, wovon die Helden unserer Erzählung Wind bekamen. Was wurde nun gethan, um sich herauszuputzen? Der unter der jetzigen wendischen Aera zum Vorstand der hiesigen Bezirks-Sparkassa gewordene Dr. J. Vesník lud die Sch. zu sich in die Kanzlei vor, unter dem Vorwande mit ihr in Sparkassa-Angelegenheiten sprechen zu müssen, weil sonst die Sch. nicht erschienen wäre; weil aber die Sch. die neu-slovenisch geschriebene Vorladung gar nicht verstand, so bat sie vorerst wo anders um Aufklärung, wobei sie belehrt wurde, daß es sich wahrscheinlich nur um die Vollmacht handeln werde. Kaum war die Sch. in die Kanzlei des Dr. J. Vesník zitternd eingetreten, so erschien auch schon nach wenigen Minuten unser Kaplan daselbst und mit vereinten Kräften wurde nun das arme Weib wirklich nur wegen dieser Vollmacht gehörig ins Gebet genommen, sie sollte ihre erste wahre Aussage widerrufen und noch dazu bestätigen, daß auch Dr. J. Vesník bei der Ausstellung ihrer Vollmacht zugegen war; und nachdem sich die Sch. durchaus zu keiner Lüge verleiten lassen wollte, wurde ihr mit der Kündigung ihrer Sparkassenschuld gedroht, aber auch das half nicht, die Sch. hat nichts widerrufen und war nur mit harter Mühe aus der Kanzlei entkommen. Die Bäuerin wurde somit zweimal in den Markt gelockt und um ihre kostbare Zeit beraubt, aber vor ihr haben sich ein Priester und ein Advokat blamirt, weil sie trotz des schwarzen Rockes und trotz der Zureden unerschütterlich für die Wahrheit eingetreten ist; die Herrn Vorgesetzten und Kollegen dieser beiden Helden aber dürften über dieses ihr Vorgehen die Köpfe schütteln und werden sich von ihnen, ebenso wie wir eigene Begriffe machen. Wie angenehm es ist für einen ruhigen und aufrichtigen Menschen, in einem Orte mit Leute solchen Kalibers zu leben, das ist wohl einleuchtend und bedarf keines Kommentars; ebenso ist es selbstverständlich, daß man solchen Leuten ausweicht, eingedenk des Spruches: „Wenn Du wissen willst, wer Du bist, so betrachte Deine Umgebung, mit welcher Du verkehrst.“

Mur ed. (Frühjahrsarbeit.) Trotz der eigentlich ungünstigen Witterung — es wehelt immer sturmartiger Westwind mit Regen — wird die erste Weingartenbaue doch vor den Osterfeiertagen größtentheils beendet sein. Das Holz am Weinstock ist schön und ausgereift, so daß man endlich

auf ein gutes Weinjahr wird hoffen dürfen. Die Vegetation und speziell der Anbau ist gegen normale Jahre bedeutend zurück; die Winterungen stehen auch nur mittelmäßig. Der 1888er macht sich besser als angenommen werden konnte, ist nach dem Abziehen vollkommen klar und wird hier mit 12 bis 14 kr. per Liter im Großen verkauft. Der Vorrath ist aber schon ziemlich gelichtet.

Mahrenberg. (Ortschulrathswahl.) Wir haben bereits am 7. d. über die Ortschulrathswahl in Mahrenberg berichtet. Der Herr Finanzkommissär Hirsch hat gegen diese Wahl einen Rekurs bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft überreicht, was dem gewählten Ortschulrathsmitgliede Josef Schober Veranlassung gab, folgendes Schreiben an die Gemeindevorstellung Mahrenbergs zu richten: „Bei dem Umstande, als von Seite eines Ausschlußkollegens gegen meine Wahl in den Ortschulrath ein Rekurs in denunziatorischer Weise ergriffen wurde, lege ich hiemit mit Rücksicht auf eine solche Kampfweise meine Stelle freiwillig zurück.“ — Am 18. d. fand nun eine Neuwahl statt und wurde bei derselben Herr Franz Rager, Kaufmann, gewählt, u. z. da er die gleiche Stimmenzahl wie Herr Schober erhielt, durch das Los. — Herr Hirsch aber sackte den kaum schmeichelhaften Vorwurf ruhig ein.

St. Marein bei Ersbachstein. (Der neugegründete slovenische Gesangverein und sein Gründer.) Vor nicht langer Zeit wurde hier, den allgemeinen Bedürfnissen und der herrschenden nationalen Richtung Rechnung tragend, ein wendischer Gesangverein gegründet. Als Gründer dieses zeitgemäßen Wohlvereines wird der unlängst von Krain hieher verlegte Gerichtsadjunkt M. . . . bezeichnet, dessen Wiege nicht, wie anderwärts berichtet, im gebenedeiten Lande Krain, sondern in der Nähe Marburgs gestanden, der aber nichtsdestoweniger ein verlässlicher Slovene ist, und welcher im öffentlichen Leben sich der deutschen Sprache nicht mehr zu bedienen weiß oder — nicht will. Daß ein solcher Zuwachs den Repräsentanten unserer ultrarussischen Kreise die höchste Freude bereite, kann Niemanden wundern, der die hiesigen juchenddurchdrungenen Verhältnisse und unsere schilderstürmenden deutschfeindlichen Kulturträger kennt. Schlechte Beispiele verderben bekanntlich gut; Sitten, und so dürfte es auch gekommen sein, daß der k. k. Steueramtsadjunkt Dörsfl — früher in Marburg sich als unverfälschter deutscher Bruder gebend — von den Wohlklängen der wendischen Barden so enthusiastisch wurde, daß er auch als ausübendes Mitglied dieser Sängerbände beitrug und nun sein wohlgeschultes Organ im Vereine mit seinen neuen Sangesbrüdern kräftigst erschallen läßt. Sehen wir uns nun diese Sangesbrüder bei Licht an, da werden wir unter selben so heterogene Erscheinungen finden, denen es nie und nimmermehr möglich wäre, bei einem ähnlichen deutschen Vereine Aufnahme zu finden. Aber bei unseren biederen Slovenen, denen es nur darum zu thun ist, alle Deutschen als Varias zu behandeln, ist alles möglich, wenn sie nur den Zweck erreichen, das Deutschthum und jede deutschfreundliche Regung zu unterdrücken. So zählt der ins Leben gerufene wendische Verein ein Individuum zum Mitgliede, das wiederholt wegen bedenklicher Delikte gerichtlich abgestraft wurde. Und mit solchen Sangesbrüdern schließen k. k. Staatsbeamte, unter welchen sich auch der k. k. Steueramtsadjunkt But, ein slavischer Heißsporn, wie sich die biederen Mareiner keinen besseren wünschen können, befindet. — Freundschaftsbündnisse und wechseln verständnißlos kollegiale, warme Händedrucke!

(Aus der südöstlichen Steiermark. (Blatternepidemie.) Die Blattern breiten sich immermehr landeinwärts aus und grassiren bereits im Drazenburger Bezirke u. zw. in Kopreinitz, Hörberg, um Peilenstein, hauptsächlich aber in Zagorje. Die Märkte sind zwar in diesen Gegenden verboten, die Kirchen jedoch, welche bei dem großen Andrang des Volkes derartige Epidemien weiterverbreiten, nicht geschlossen. Solange die Schließung der Kirchen nicht veranlaßt wird, wird auch die Epidemie weiter um sich greifen und bald wird ganz Untersteiermark davon infiziert sein. Es gilt dies namentlich von Peilenstein, das, seitdem der Pfarrer Verquondam Werk dort seines heiligen Amtes waltet, sich zu

Organen der erkrankten Organismen wuchert, sondern sich auf die falschen Membranen beschränkt. Da entsteht denn die Frage, wie es kommt, daß ein so auf einen Punkt beschränkter Pilz im Stande ist, den ganzen Organismus in Mitleidenschaft zu ziehen?

Schon vor mehreren Jahren wurde von Köppler und Dertel die Meinung aufgestellt, nicht die Mikroben selbst erregten die Krankheit, sondern ein Gift, welches sie ausscheiden, und das vom Blutstrom durch den ganzen Körper geführt werden könnte. Damit wäre auch die Thatsache vereinbar, daß der Bacillus im Munde von Kindern gefunden worden, die gleichwohl gesund waren. Dieses Gift mußte indessen dargestellt werden, bevor man an dasselbe glauben konnte. Diese Darstellung nun ist den Herren Roux und Yersin gelungen, indem sie auf erwärmtem Porzellan die Kulturen des Klebschen Bacillus filtrirten. Die resultirende Flüssigkeit enthielt keine Spur eines lebenden Organismus mehr, die Bacillen waren aus dem Absud verschwunden, und dennoch rief er, in der Dosis von 35 K.-Ztm. in der Peritonealhöhle des Meerschweinchens oder in den Adern eines Kaninchens inokulirt, den Tod dieser Thiere in fünf bis sechs Tagen hervor unter Eintritt aller paralytischen (Lähmungs-) Symptome und aller für die Diphtheritis charakteristischen Gefäßverletzungen. Bei größerer Dosis trat der Tod in weniger als 24 Stunden ein. Mäuse und Ratten, die dem Klebschen Bacillus schwer zugänglich sind, erwiesen sich auch äußerst widerstandsfähig gegen das diphtherische Giftpräparat. Die Wirksamkeit des Giftes wird sowohl durch eine, selbst ziemlich gemäßigte Wärme, als auch durch langes Stehen in frischer Luft sehr gemindert. (Verwandtschaft mit der Diastase?)

Diese Experimente sind die Vorläufer des letzten und wichtigsten, das jetzt von den Herren Roux und Yersin in

Angriff genommen ist: Sind Thiere derart an das diphtherische Gift zu gewöhnen, daß eine Impfung ihnen eine Immunität gegen Diphtheritis verleiht? Fällt das Ergebnis dieses Experiments bejahend aus, so ist der Therapie ein sicherer Wegweiser zur Behandlung und Vorbeugung der Diphtheritis gegeben. Jetzt herrscht in der Medizin noch keine Einigkeit über die Behandlung der Diphtheritis. Noch in dem vorletzten Wildermann'schen Jahrbuch konnte Dr. Schmitz (Malmedy) den Stand der Frage in den wenig tröstlichen Zeilen zusammenfassen: „Bisheran besteht bezüglich des Wesens und der Behandlung der Diphtherie unter den Ärzten noch keine Uebereinstimmung. Die einen sind der Meinung, daß die Diphtherie an der Rachenschleimhaut ihren Anfang nehme, also lokal beginne, und daß sich von dort aus der Krankheitsprozeß dem übrigen Organismus mittheile; die anderen vertreten die Ansicht, daß die Krankheitserscheinung an der Schleimhaut nur als ein sich lokalisirendes Krankheits-symptom zu betrachten sei und erst sekundär in Folge des Erkrankens des Gesamtorganismus bedingt werde. Bezüglich der Therapie spalten sich die Mediziner gleichfalls in zwei Lager. Die einen richten ihre Behandlung vornehmlich gegen den örtlichen Krankheitsprozeß an der Schleimhaut und wenden daselbst desinfizirende oder ägende Mittel an, während die zweite Reihe der Ärzte ihr Hauptvorgehen gegen den Gesamtorganismus richten und dem örtlichen Krankheitsprozeß weniger Beachtung schenken. Beide Parteien haben ihre günstigen Erfolge aufzuweisen. Die ganze Sache ist noch nicht spruchreif.“ Sie ist jetzt auf dem Punkte, spruchreif zu werden. Die Herren Roux und Yersin charakterisiren die Sachlage jetzt, wo sie auf der Schwelle der Erledigung steht, mit folgenden Worten, die ihre Ausführungen in den „Annales“ beschließen: „Wir denken, daß es jetzt schon ziemlich sicher ist, was zu thun ist, um die Zahl der Diphtheritisfälle zu vermindern. Alle Experimente

an Thieren führen darauf, daß der Diphtheriebacillus sich nur auf einer bereits kranken Schleimhaut entwickelt. Es ist wahrscheinlich, daß es sich auch beim Menschen so verhält. Auch bemerkt man, daß die Diphtheritis besonders häufig in Folge von Masern und Scharlach auftritt. Es ist also das Erste, niemals Halsaffektionen, besonders nicht die während des Scharlachs oder der Masern auftretenden, zu vernachlässigen. Man soll bei den von diesen Krankheiten befallenen Kindern häufig Phenolwäsungen des Mundes und des Pharynx (Schlundkopfes) vornehmen, da die Phenol- (Karbolsäure) das wirksamste Antiseptikum (fäulnißwidriges Mittel) selbst im Falle der eingetretenen Diphtheritis zu sein scheint. Diese Vorsicht müßte systematisch geübt werden, besonders in den Kinderhospitälern, wo so oft die Diphtheritis im Gefolge von Masern und Scharlach auftritt. Die einfachsten Halsentzündungen erfordern bei Kindern dieselbe Aufmerksamkeit. Herr Köppler entdeckte den Bacillus im Munde eines gesunden Kindes. Dieser Bacillus bleibt vielleicht unschädlich, so lange die Schleimhaut ihr Epithelkleid trägt, um plötzlich toxisch (giftig) zu werden und sein Gift abzusondern, sowie der Organismus dazu bereit ist.“

So weit die beiden Pariser Forscher. Zu erwähnen ist noch, daß man bereits vor fünf Jahren glaubte, den Sieg über die Diphtheritis erfochten zu haben, und zwar mit Hilfe des Saftes des südbrazilianischen Melonenbaumes (Carica Papaya), des Papayotins. Dieses wunderbare Verdauungsmittel empfahl 1883 Noßbay (der auch die Entfernung der Mandeln als vorbeugendes Mittel wünscht) gegen die Diphtheritis, und nach ihm noch 1888 besonders warm Professor Dr. Rohst vom Kinderhospital zu Straßburg i. E. Das Papayotin löst in der That die Pseudomembrane schneller und besser als irgend ein anderes Mittel; es ist aber die Frage, ob durch Auflösung der Membranen der Verlauf und Aus-

einem wahren Meffa der südöstlichen Steiermark herangebildet hat und von wo aus der Keim von Infektionskrankheiten nach allen Richtungen hin leicht verpflanzt werden kann. In St. Marein und im Bezirke soll aber gar die Genickstarre aufgetreten sein, welcher schon mehrere junge Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Erkrankenbach. (Gemeindeauswahl.) Bei derselben wurden nachbenannte Herren gewählt: Schweiger Jakob, Peitler Paul, Oswald J. vulgo Schibold, Oswald J. vulgo Urbanz, Putichio Josef, Paulitsch Bartholomäus, Schicker Stefan, Medwed J. vulgo Oswald und Oswald J. vulgo Betuscheg.

Freistritz bei Maria-Rast. (Gemeindevorstandswahl.) Herr Dobai Ferdinand wurde zum Gemeindevorsteher, die Herren Grill Josef und Mariu Thomas zu Gemeinderäthen gewählt.

Rogezs. (Gemeindeauswahl.) Bei selber wurden folgende Herren gewählt: Maleiner Josef, Friedl Jakob, Frgolitsch Math., Wesiak Josef, Frangesch Peter, Petschar Thomas, Friedl Stefan und Kreitner Josef.

Slemen. (Gemeindevorstandswahl.) Bei der selben wurde Herr Anton Laurentschitsch zum Gemeindevorsteher, die Herren Pungert Jakob und Martschitsch Alois zu Gemeinderäthen gewählt.

Unter-Losnik. Gemeindevorstandswahl. Bei derselben wurde Herr Justineg Franz zum Gemeindevorsteher und die Herren Fröschler Franz und Komshaf Thomas zu Gemeinderäthen gewählt.

Ober-Rötsch. Gemeindevorstandswahl. Zum Gemeindevorsteher wurde Herr Johann Zebe, zu Gemeinderäthen die Herren Heinrich Witzler und Franz Müller gewählt.

### Marburger Nachrichten.

(Veränderungen im Justizdienste.) Ernann wurden: Zum Bezirksrichter in Laas der Bezirksgerichts-Adjunkt in Radmannsdorf Herr Franz Andolschek, zum Gerichts-Adjunkten beim Kreisgerichte in Leoben der Bezirksgerichts-Adjunkt in St. Veit Herr Josimo Galvaani, zu Gerichts-Adjunkten beim Landesgerichte in Klagenfurt die Bezirksgerichts-Adjunkten Herr Anton Fraß in Bleiburg und Herr Dr. Max Bouvier in Bölsfermarkt; zu Bezirksgerichts-Adjunkten die Auskultanten Herr Dr. Heinrich Riburko für Kirchbach und Herr Anton Haider für St. Veit, Herr Alois Delleva für Drazenburg, Herr Josef Sitter für Mahrenberg, Herr Emil Mertitsch für Bölsfermarkt und Herr Johann Stepijchnegg mit Diensteszunweisung zum Kreisgerichte Cilli. — Versetzt wurden die Bezirksrichter Herr Gregor Scheriov von Laas nach Neumarkt und Herr Johann Büchler von Neumarkt nach Seisenberg, endlich der Bezirksgerichts-Adjunkt Herr Richard Bratusch von Drazenburg nach Bleiburg.

(Marburger Gewerbeverein.) Der Abgeordnete der Stadt Marburg, Herr Dr. Gustav Kofoschnegg hat den Marburger Gewerbeverein ersucht, sich mit den Gewerbetreibenden ins Einvernehmen zu setzen und bezüglich der Aenderung des mangelhaften Gewerbegesetzes ein Memorandum aufzusetzen und letzteres bis Ende dieses Monats einzusenden. — Der Ausschuss des Gewerbevereines hat nun am 18. d. M. eine Sitzung abgehalten, in welcher die einzelnen Paragraphen durchberathen und beschlossen wurde, der für den 25. April in Pichlers Salon stattfindenden Generalversammlung des Gewerbevereines die Aenderung der Paragraphen 14, 37, 38, 56 und 148, sowie einzelner das Genossenschaftswesen betreffender Paragraphen vorzuschlagen. — Da die Angelegenheit eine überaus wichtige ist, so braucht es wohl nicht besonders ausgesprochen zu werden, daß eine zahlreiche Betheiligung an der Versammlung mehr als wünschenswerth ist. Leider scheinen viele Gewerbetreibende trotz ihres Jammers und Scheltens über die heutigen Zustände noch immer kein rechtes Verständniß für die ihnen frommenden Bestrebungen zu besitzen. Gott bessere es!

(Ehrenabend.) Am 1. Mai veranstalteten die Lokomotivführer und Substituten des Heizhauses im Saale des „Kreuzhofes“ zu Ehren zweier nach mehr als dreißigjähriger

gang der Diphtheritis beeinflusst wird. Die gründliche Lösung des Problems kann erst erfolgen, wenn man im Stande ist, nicht nur gegen die Symptome, sondern gegen die Ursachen der Krankheit vorzugehen. Das wäre erreicht, sowie ein wirksamer Impfstoff herstellbar, ein Stoff, der der Menschheit ein Segen und in der Entwicklung der Heilkunst eine neue Etappe bedeuten würde. Dr. Anton Eichler.

(Aus dem Bericht eines Gerichtsvollziehers.) Die Exekution ist leider fruchtlos ausgefallen, weil sich Exekuent bereits am Tage vorher in einer andern Sache erhängt hatte!

(Es ist schlimm), wenn bei einem Jägermann der Knalleffekt ausbleibt, — wenn ein Seiltänzer uns in die Augen springt, oder eine Zirkusreiterin uns an den Hals fliegt, — wenn ein Regisseur gute Miene zum bösen Spiel macht, — wenn ein Zuchthäusler immer einen Ausweg weiß.

(Unterschied.) Rebekka: Das nennst Du Verlobung, ohne Ring? Schmuhl: Was thust Du mit'm Ring? Was is a Ring? A Ring ist a Keif! — Rebekka: Aber ohne Ring ist es unreif!

(München er Wize.) Junger Maler: „Donnerwetter die Kage hab ich ein bißchen verzeichnet! Soll ich nun eine Giraffe oder ein Kanapéé daraus machen?“ — A.: „Ich versichere Sie, heuer wird ein gutes Obstjahr!“ B.: „Warum?“ A.: „Weil die Regierung jetzt schon alle Kaupen (von den Helmen) hat abnehmen lassen!“ B.: „Au!“

(Entschuldigung.) Richter: „Angeklagter, Sie haben also dem Mann da einen Fußtritt gegeben! Was können Sie zu Ihrer Rechtfertigung vorbringen?“ Angeklagter: „Dat ist vorher die Stiebeln ausgezogen harwe, hoher Gerichtshof!“

Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Lokomotivführer einen Ehrenabend. Derselbe soll gleichzeitig auch eine Erinnerungsfeier für alle jene Berufsgenossen sein, welche ohne besondere Festlichkeiten aus der Aktivität nach langjähriger aufreibender und verantwortungsvoller Dienstesthätigkeit traten. Zu diesem Ehrenabend werden die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Die Südbahnliedertafel und die Werkstättenkapelle haben ihre Mitwirkung zugesagt und das Erscheinen zahlreicher Festgäste steht in sicherer Aussicht. Die bezüglichen Einladungen werden bereits versendet.

(Stadtverschönerungs-Verein.) Die Fziehung der zum Besten des Marburger Stadtverschönerungs-Vereines mit Bewilligung des hohen Finanz-Ministeriums veranstalteten Lotterie, welche zu Ostern stattfinden sollte, wurde, da noch nicht alle Loose begeben werden konnten, auf Pfingsten verschoben. Diese Verschiebung erschien uns so notwendiger, als die vielen und werthvollen Treffer einen bedeutenden Kostenaufwand verursacht hatten, die Lotterie selbst aber nur dann ihrem Zwecke entsprechen kann, wenn alle Loose angebracht sind. Hoffentlich wird der Marburger Patriotismus nun dafür Sorge tragen, daß eine weitere Verschiebung nicht mehr notwendig werde, gilt es doch auch, von den Gewinnaussichten ganz abgesehen, ein Werk zu fördern, daß der Stadt ebenso zur Ehre, wie der Einwohnerschaft zur Freude und zum Segen gereichen wird.

(An der Mädchenbürgerschule in Marburg) kommt vorläufig die Stelle einer Unterlehrerin für die sprachlich-historische Fachgruppe mit besonderer Berücksichtigung der guten Befähigung für die Ertheilung des Arbeitsunterrichtes an Bürgerschulen zur definitiven Besetzung. Mit dieser Stelle ist ein Jahresgehalt von 720 fl. verbunden und es können sich um dieselbe auch Volksschullehrerinnen bewerben. Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis längstens 25. Mai l. J. an den Stadtschulrath Marburg zu leiten.

(Tintenverbrauch.) In dem über Auftrag des Herrn Bürgermeisters verfaßten Ausweise über die in der Zeit vom 15. September 1880 bis Ende Juli 1888 an der hiesigen Mädchen-Volks- und Bürgerschule, an der Magdalena-schule und den beiden Knabenvolkschulen verbrauchten verschiedenen Schulerfordernissen nimmt die Tinte den ersten Rang ein. Es sind nämlich in diesen Schulen im Verlaufe von acht Jahren von 15089 schulbesuchenden Kindern (durchschnittlich 1886 im Jahre) insgesammt nicht weniger als 16 1/2 Eimer Tinte verschrieben worden, welche einen Kostenbetrag von 495 fl. 10 fr. erfordert hat.

(Der Spar- und Vorschuß-Verein für Südbahnbedienstete), registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, hat am 13. April d. J. seine 26. ordentliche Generalversammlung abgehalten, wobei Herr Inspektor Adolf Lausch wieder zum Obmann und die Herren Hartwig, Groß und Vogel zur Ergänzung des Vereinsvorstandes wiedergewählt wurden. Der Geschäftsbericht pro 1888 weist folgende Ziffern aus: Mitgliederzahl 2.137; Einlagen Gulden 260.707.81; Geldverkehr 533.586.06; Gebahrungsbüchse fl. 16.180.31; Einlagenverzinsung 6.5%.

(Die heurige Stellung) findet statt: In Graz am 6. und 7. Mai, Umgebung Graz am 15. bis 18. Mai. Im Stellungenbezirke Hartberg vom 23. bis 31. Mai, im Stellungenbezirke Weiz vom 3. bis 8. Juni, in Gröbming vom 6. bis 9. Mai, in Liezen 10. bis 13. Mai, in Leoben 14. bis 18. Mai, in Murau 20. bis 23. Mai, in Judenburg 25. Mai bis 1. Juni, in Bruck 3. bis 18. Juni, in Leibnitz 7. bis 15. Mai, in Deutschlandsberg 16. bis 20. Mai, in Felzbach 24. Mai bis 4. Juni, in Radkersburg 6. bis 12. Juni, in Marburg 13. bis 25. Juni, in Luttenberg 6. bis 10. Mai, in Pettau 13. bis 21. Mai, in Rann 23. bis 29. Mai, in Cilli 31. Mai bis 12. Juni, in Windischgraz 13. bis 19. Juni, in Cilli (Umgebung, Assent-Orte Gonobitz und St. Marein) 21. bis 27. Juni. Die Militärstellung im Ergänzungsbezirke Nr. 47 findet also, wie folgt, statt: in Leibnitz am 7., 8., 9., 10. und 11. Mai; in Arnfels am 13., 14. und 15. Mai; in Eibiswald am 16. und 17. Mai; in Deutsch-Landsberg am 18. und 20. Mai; in Stainz am 21. und 22. Mai; in Fürstfeld am 24. und 25. Mai; in Felzbach am 27., 28., 29. und 31. Mai; in Kirchbach am 3. und 4. Juni; in Radkersburg am 6. Juni; in Mureck am 8., 11. und 12. Juni; in Marburg (Stadtbezirk) am 13. Juni; in Marburg (Umgebung) am 14., 15., 17., 18., 19., 21. und 22. Juni und in Windisch-Feistritz am 24. und 25. Juni. Die Gesamtzahl der Stellungspflichtigen aller drei Altersklassen beträgt 5643.

(Vereins-Auflösung.) Die Ortsgruppe Zellnitz a. d. Drau des deutschen Schulvereines hat sich freiwillig aufgelöst.

(Masthosen.) Wahre Prachtontel der Familie Kindvich wurden heuer von Marburger Fleischern aus Anlaß der Feiertage geschlachtet. Besonders erwähnenswerth erscheinen uns die gehörnten Ungeheuer aus dem Maststalle des Herrn Thomas Göb, von denen ein Paar im Gewichte von 1940 1/2 kg Herr Johann Robitsch und ein zweites Paar im Gewichte von 1730 1/2 kg Herr Karl Frik ausschrotteten. Herr Josef Wreg in Schleinitz verkaufte gleichfalls ein Paar Ochsen im Gewichte von 17 1/2 kg an Herrn Josef Burger. Die Thiere waren gewiß Seltenheiten, die ihresgleichen nicht so leicht wiederfinden. An einem guten Stück Rindfleisch dürfte es somit zu den Feiertagen, vor denen heute mit Recht alle Ochsen ebenso zittern, wie seinerzeit vor der Entdeckung des hydrostatischen Grundgesetzes — in Marburg nicht fehlen.

(Ein zeitgemäßes Zeugnis aus Steiermark.) Herr A.(ois) S(eefried), Bäckermeister und Mehlhändler hier, ist ein reeller Geschäftsmann, öffentlich vollkommen unbeanstandet, wobei nur nicht verleugnet werden kann, daß die von Herrn A. S. bisher allzusehr bethätigte politische Gesinnung, die ihren Ausdruck in antisemitischen Bestrebungen fand, bedauernswerthe Gegensätze im hiesigen Lande hervorgerufen hat, wodurch die Harmonie und der Friede zwischen den respektiven Parteien hier gestört worden ist. Gemeindeamt Ob(erzeirin)g am 23. August 1888 Ludwig R(östner), Gemeinderath und Obmann der Bezirksvertretung.

(Slovenische Parallellassen.) Wie wir bereits in der letzten Nummer andeuteten, hat das freundliche und jedenfalls wohl auch gewinnbringende Entgegenkommen des Herrn Glasrmeisters Beno Simmert die Errichtung von slovenischen Parallellassen im kommenden Herbst wesentlich gefördert. Ueber den Genannten erfahren wir nun von befreundeter Seite, daß derselbe ein geborener Württemberger und reichsdeutscher Staatsbürger ist. Derselbe heißt also weder die österreichische Staatsbürgerschaft noch das Heimatsrecht in Marburg. Er vermag daher kein Wahlrecht auszuüben. Herr Beno Simmert erhielt bei dem Baue des Mädchenstul- und Sparfassegebüdes die Glasarbeiten zur Ausführung zugewiesen, hatte somit der hiesigen deutschen Stadtgemeinde jedenfalls ein gutes Geschäft zu verdanken gehabt. In welcher Weise dieser reichsdeutsche Gemeindegewisse den deutschen Marburgern seinen Dank abstattete, zeigt das gastliche H. im, welches er den slovenischen Parallellassen bereitet. Ob ein Slovene gegen seine Stammesgenossen wohl auch so handeln könnte, wie dieser biedere Schwabe?

(Der Wochenmarkt), welcher am 20. d. hätte gehalten werden sollen, war der Feiertage wegen auf 4 Tage zerplittert. Die Fleischbauern waren theils Mittwoch, theils Donnerstag erschienen. An letzterem Tage war der Markt mit über 1200 Höckerinnen besetzt, welche Gemüse, Aepfeln, Dürrobst, Eier, Milch, Butter und Schmalz gebracht hatten. Falls der Markt auch mit Getreide besetzt worden wäre, wären diese Verkäuferinnen kaum unterzubringen gewesen. Von Seite der Marktaufsicht wurden über 100 Quantitäten in Tiegeln eingegossenen Fettes und ebenso viele Quantitäten Selchfleisch, dann über 150 Flaschen Milch visitirt, jedoch kein Anstand erhoben. Der Marktbesuch war in jeder Beziehung ein großartiger. Zweien Verkäufern wurden mehrere zu geringhältige Gewichte abgenommen.

(Wieder verhaftet.) Von den am 15. d. aus dem hiesigen Krankenhaus entwichenen zwei Inquisitinnen, wurde die eine, namens Marie Winjschek, am 18. d. Abends in der Kärntnerstraße verhaftet. Die mitgenommene Spitalswäscherin hatte sie bereits losgeschlagen. Auch hatte sie sich bereits andere Kleider zu verschaffen gewußt.

(Ein Vielgereister.) Anläßlich der am 10. d. Morgens vorgenommenen polizeilichen Revision der Massenquartiere, wurde ein Individuum wegen Subsistenz- und Bestimmungslosigkeit ausgehoben. In demselben glaubte man auch, u. zw. laut des vorgewiesenen Wanderscheines, einen erst kürzlich „Abgehobenen“ vor sich zu haben. Dem war aber nicht so, denn nach einigen Tagen wurde der unter dem Namen Josef Schuntar nach Laibach abgehobene wieder hieher zurückgesendet, da dieser zu Laibach nicht als der richtige und erst kürzlich dorthin verschobene Schuntar erkannt wurde. Nunmehr gab der Rückbeförderer an, Johann Paulitsch zu heißen und ein in seine Heimat nach Steinriegl wiederholt verschobener Schneidergeselle zu sein. Das fälschliche Dokument wollte er von einem Schübling gelegentlich einer solchen Gesellschaftsreise erhalten haben. Der in dieser Weise auf Landeskosten Reisende wird nun auch auf ärarische Kosten durch mehrere Tage unterbrochen mit Fasten bei Gericht verpflegt.

(Nachforschung.) Eine im Jahre 1870 aus Wien nach Marburg ausgewanderte Familie namens Groß wird ämtlich gesucht, nachdem deren Sohn Andreas, welcher landsturmpflichtig ist, nicht eruiert werden kann.

(Einbruch.) In der Nacht zum 18. d. wurde mittelst Durchbrechung der Hauswand durch unbefannte Thäter zu Kartshovin dem Winger J. Kumpf ein Anzug und 30 fl. baar entwendet.

### Kunst und Schriftthum.

(Ein seltenes Gastspiel.) Ernesto Rossi, der berühmte italienische Schauspieler, hatte während eines Aufenthaltes, den er jüngst mit italienischen Kollegen in Konstantinopel nahm, wiederholt Gelegenheit, vor dem Sultan aufzutreten. Einmal spielte er aber sogar im Harem vor Sr. Majestät und deren unzähligen Frauen, die ihn sahen, während er die Schönen nicht zu Gesichte bekam. Einer der Begleiter Rossi's schildert dem „Pest. Kl.“ die Vorgänge im Harem folgendermaßen: Es war ein Samstag, als uns der Sultan wissen ließ, er möchte am Abend drei Akte aus Shakespeare's „Othello“ und den zweiten aus „Sullivan“ hören. Rasch wurden die nöthigen Kostüme für den Abend besorgt, und dann führten uns neun Wagen nach dem Palast des Sultans. Wir befanden uns in einem kleinen, mit elektrischem Lichte beleuchteten, eleganten Theater. In den Logen waren die Frauen des Sultans und Se. Majestät selber, aber die Logen waren von vergoldeten Neggittern geschlossen; Se. unsichtbare Majestät fand so viel Gefallen an Rossi, daß statt dreier Akte aus „Othello“ vier aufgeführt werden mußten und ebenso vier Akte aus „Sullivan“. Wir wußten, daß hinter jenen Gittern die schönsten Frauen aus Kaukasien und Georgien steckten, aber wir sahen nur weißes Gewänder, Schleier und das Gefunkel der Brillanten. Das Theater war geschlossen, und am Eingang desselben standen — sieben mit Pistolen und Stöcken bewaffnete Polizeilente. Raum hatten wir unser Spiel beendet, so setzte man uns wieder in die bereitstehenden Wagen, die uns nach Hause brachten. Die Polizisten begleiteten uns.

(Kunstgenuß.) Die neueste Pariser Mode in den höheren Gesellschaftskreisen ist jetzt — das Mandolinenspiel. Der neapolitanische Mandolinmeister hat den ganzen Tag mit Lektionen bei Damen der hohen Gesellschaft besetzt. Kürzlich fand nun eine Gesamtproduktion statt, deren Programm auch eine Phantasie aus „Lohengrin“ aufwies.

Heft 18 der Zeitschrift „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt) ist wieder so erstaunlich reichhaltig an Lesestoff und mannigfaltigen Bildern, daß man vollkommen begreift, wie diese Familienzeitschrift ein Lieblingsblatt der Deutschen werden konnte und ihre hervorragende Stellung unter den deutschen illustrierten Journalen fort und



### Älteres Fräulein

sehr tüchtig im Haushalt, würde sehr gerne eine Stelle als Wirthschafterin oder Beschließerin annehmen. Gefällige Anträge unter „Auswärts“ an die Berw. d. Bl. 612

Ein gebildetes, sehr häuslich erzogenes

### Fräulein

wünscht als Stütze der Hausfrau eine Stelle, ginge auch als Verkäuferin, jedoch nur Auswärts.

Gefällige Anträge sind erbeten unter A. 28 an die Berw. d. Bl. (611)

### Zu verkaufen:

überfahrbarer Landauer, als Phaeton und Kalesche bei Franz Ferk, Wagenbauer, Sophienplatz. (609)

### Gierhändler

werden gesucht, die größere Quantums liefern können.

Mündliche Besprechung erwünscht. 531) Schinko, Hauptplatz.

### möblirtes Zimmer

sofort zu vermieten bei Anton Feh, Herrengasse. (577)

### Wohnung

mit 3 Zimmern, Küche sammt Zugehör ist sofort zu vermieten, Messingerstraße Nr. 8. (458)

Prämiirt von den Weltausstellungen: London 1862, Paris 1867, Wien 1873, Paris 1878. (31)



### Auf Raten Claviere

für Wien und Provinz. Salonflügel, Stutzflügel oder Pianinos

aus der Fabrik der weltbekanntesten Export-Firma **Gottf. Cramer, Wih. Mayer in Wien**, von fl. 380, fl. 400, fl. 450, fl. 500, fl. 550, fl. 600, fl. 650, Pianinos fl. 350 bis 500. Claviere anderer Firmen fl. 300-350.

Clavier-Verschleiss von **A. Thierfelder in Wien, VII., Burggasse 71.**

Ohne Vorauszahlung  
K. k. beh. conc. comm.  
Fachschule Wien, Wollzeile 19  
**Director CARL PORGES.**  
Director größtliche Ausbildung u. stichtigen  
Carabinieri-Gründungs- u. stichtigen  
Bücherhalter u.  
COMPTABILISTEN  
Bücherhalter u.  
COMPTABILISTEN  
Bücherhalter u.  
COMPTABILISTEN  
Bücherhalter u.  
COMPTABILISTEN

### Commis

24 Jahre alt, sowohl in der Spezerei- als auch Manufaktur-Branche bewandert, sucht hier oder am Lande baldigst unterzukommen.

Gefällige Anträge übernimmt **Josef Stadler in Marburg.** (610)

### Wohnung

im zweiten Stocke, Postgasse Nr. 5, bestehend aus 9 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Juni an, auch früher zu vermieten.

Anfrage im Geschäftslokale. (542)

### Schöne Wohnung

im Graf Meran'schen Hause, Tegetthofstraße Nr. 15, bestehend aus 5 Zimmern sammt Zugehör, im II. Stocke, ist vom 1. Juli, eventuell 1. Juni 1889 zu vermieten. Anzufragen beim Hausmeister daselbst. (533)

3. 2100.

### Naphthalin

sicherstes Schutzmittel gegen **Wollenfraß** bei

**Eduard Rauscher**  
Burggasse 8. (523)

### Gulden zweihundert

monatlich sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko, bieten wir soliden Personen, die sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loten und Staatspapieren befassen wollen. Anträge an das **Bankhaus Fischer & Co.,** Budapest, Franz Josefs-Platz 33. 576

### Zahnschmerz

jeder Art beheben sofort: **Liton à 70 fr., Zahnheil à 40 fr.,** wenn kein anderes Mittel hilft. (12) Bei Herrn **W. König, Apotheker.**

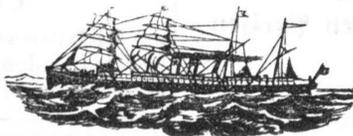
### Edikt.

Vom k. k. Bezirksgerichte Wind-Feistritz wird kundgemacht: Es werde die freiwillige Lizitationsweise Veräußerung des dem Herrn Josef Wauman sen. in Wind-Feistritz gehörigen Hauses C. Nr. 21 sammt Wirthschaftsgebäuden und Grundstücken, C. B. 60 der Cat.-Gemeinde Wind-Feistritz, bewilliget und zur Vornahme derselben die Tagung auf den

25. April 1889 an Ort und Stelle

Vormittag 10 Uhr mit dem Anhang angeordnet, daß das Wohnhaus auf 3000 fl., das Wirthschaftsgebäude auf 600 fl. und die Grundstücke auf 4137 fl. bewerthet sind und daß entweder die ganze Realität zusammen, oder das Wohn- und Wirthschaftsgebäude für sich und die Grundstücke besonders an den Meistbietenden hintangegeben werden. Die Lizitationsbedingungen, nach welchen ein 10% Badium zu erlegen ist, können bei dem Herrn Verkäufer oder beim Bezirksgerichte eingesehen werden.

k. k. Bezirksgericht Wind-Feistritz, am 1. April 1889. (123)



### Fahrkarten und Frachtscheine

### AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“, von Antwerpen direkt nach

### New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung.

Auskunft ertheilt bereitwilligst:

die concessionirte Repräsentanz in Wien, IV., Weyringergasse 17, Ludwig Wielich.

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und bei dem Ableben des nun in Gott ruhenden Herrn

### Silvester Tuma

fühlen wir uns verpflichtet, hiefür, sowie für die zahlreiche ehrende Begleitung bei dem Leichenbegängnisse Allen, insbesondere aber der Südbahn-Liedertafel unseren innigsten Dank auszusprechen.

MARBURG, am 20. April 1889. (607)

Familie Mydlit.

## EINLADUNG zur Hauptversammlung

### Marburger Gewerbevereines

am 25. April 1889, 8 Uhr Abends in Pichlers Salon „zum rothen Igel“.

#### Tagesordnung:

1. Vorlesung des Protokolls der letzten Hauptversammlung;
2. Einläufe;
3. Ansuchen des Herrn Abgeordneten Dr. G. Kotschinneg um Bekanngabe der Wünsche der Marburger Gewerbebetreibenden betreffs Abänderung der Gewerbegesetz-Novelle;
4. Freie Anträge.

Marburg, am 21. April 1889.

Franz Swath m. p.,  
dj. Schriftführer.

Josef Martini m. p.,  
dj. Obmann.

Gäste sind willkommen!

Falls um halb 8 Uhr die Versammlung nicht beschlußfähig ist, so wird die zweite um halb 9 Uhr am selben Abend abgehalten und mit jeder Stimmenzahl beschlußfähig sein. (608)

### Seit 20 Jahren bewährt.

#### Berger's medicinische

## THEERSEIFE

durch medicinische Capacitäten empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit glänzendem Erfolge angewendet gegen

### Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten, Krätze, Grind u. parasitäre Ausschläge, sowie gegen Kupfernasen, Frostbeulen, Schweißfüsse, Kopf- und Bart-Cluppen. — **Berger's Theerseife** enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theer-seifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich **Berger's Theerseife** und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Borax **Berger's med. Theer-Schwefelseife** angewendet.

Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller **Unreinheiten des Teints,** gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche cosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient:

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümirt ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Broschüre.

Von den übrigen **Berger'schen Seifen** verdienen insbesondere rühmend hervorgehoben zu werden: **Benzoseife** zur Verfeinerung des Teints; **Borax-seife** gegen Wimpern; **Carbolsäure** zur Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinficirende Seife; **Ichthylseife** gegen Rheumatismus u. Gesichtsröthe; **Sommersprossenseife** sehr wirksam; **Tanninseife** gegen Schweißfüsse und gegen das Ausfallen der Haare; **Zahnpaste** bestes Zahneinigungsmittel. Betreffs aller übrigen **Berger'schen Seifen** verweisen wir auf die Broschüre. Man begehre stets **Berger's Seifen**, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt.

Fabrik und Hauptversandt: **G. HELL & Comp., TROPPAU.** Prämiirt mit dem Ehrendiplom auf der internationalen pharmaceutischen Ausstellung Wien 1883.

Depôts in Marburg bei den Herren Apothekern **J. Bancalari, J. Noss, W. König;** ferner in den Apotheken zu Mureck, Pettau, Wind-Feistritz, sowie in allen Apotheken der Steiermark. [547]

Keine Hühneraugen mehr!

### Wunder der Neuzeit!

Wer binnen kurzem **Hühneraugen** ohne Schneiden und jeden Schmerz verlieren will, kaufe sich vertrauensvoll das von **William Enders-son** erfundene

### amerikanische Hühneraugen-Extrakt.

Ein Fläschchen kostet 35 kr. Versendungs-Depot **F. Sibilik, Wien, III., Salsianergasse 14.** Depot in Marburg bei Herrn **W. König, Apotheker.** (14)

Keine Hühneraugen mehr!

### Brüner Stoffe

für einen eleganten Frühjahrs- oder Sommer-Anzug in Coupons zu Mtr. 3.10, das sind 4 Br. Ellen jeder Coupon, um fl. 4.80 aus feiner fl. 6.— aus feinsten fl. 7.75 aus hochfeinsten fl. 10.50 aus allerfeinsten

### echter Schafwolle

sowie Ueberzieherstoffe, mit Seide durchwebte Kammgarne, Sommer-loden, Livréestoffe, waschichte Zwirn-stoffe, feines und feinstes schwarzes Tuch für Salon-Anzug u. c. versendet gegen Nachnahme des Betrages die als reell und solid bestbekannte

### Tuchfabriks-Niederlage Siegel-Imhof in Brünn.

Erklärung: Jeder Coupon ist Mtr. 3.10 lang und 136 Ctm. breit, daher vollkommen genügend auf einen completen Herren-Anzug. Auch wird jede gewünschte Meteranzahl geliefert. Für Lieferung genau nach gewähltem Muster wird garantiert. Muster gratis und franco. (236)

### Prima Sagorer

## Weisskalk

bei **C. Bros,** Rathhausplatz. (492)

### Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist durch seine eigenartige Composition die **einzige Seife**, welche alle **Haut-unreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rösche des Gesichts** und der **Hände** beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt. Preis à Stück 25 und 40 kr. bei **Eduard Rauscher** in Marburg, Burggasse 8. 900

### Alten u. jungen Männern

wird die preisgekrönte, soeben in neuerer bedeutend vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med. Rath Dr. Müller über das

### gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 60 kr. in Briefmarken. (158) **Eduard Bent, Braunschweig.**

**NEUSTEIN'S VERZUCKERTES**  
**BLUTREINIGUNGS-PILLEN**  
**DER HEIL. ELISABETH**

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen **frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet** bei Krankheiten der Unterleibsorgane; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Seilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher als

### Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdorbenen Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des **Hofrathes Professor Pitha** ausgezeichnet. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 fr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 10. B.

**Warnung!** Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apothek „zum heil. Leopold“** nicht steht, und die auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falsificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird. 6039

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlag aus der Gebrauchsanweisung mit nebenstehender Unterschrift versehen. Haupt-Depot in Wien: **Ph. Neustein's Apotheke „zum heil. Leopold“**, Stadt, Ecke der Bienen- und Spiegelgasse. In Marburg zu haben bei den Herren Apothekern **J. Bancalari und W. König.** (1637)

### Ein gutes Buch.

„... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet.“ — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche **Nichters Verlags-Anstalt** fast täglich für Uebersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigedruckten Berichte glücklicher Geheilten beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung aufgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen pr. Correspondenzkarte von **Nichters Verlags-Anstalt** in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Aufl. des „Krankenfreund“ zu verlangen. Anweisung erfolgt kostenfrei. (1771)

### VISITKARTEN

100 Stück von 50 fr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Blumenfassung liefert die Buchdruckerei von **Ed. Janschik' Ngr. (L. Kralt)** in Marburg, Postgasse Nr. 4.

### Melpomene!

Brief erliegt und bewußter Chiffre.  
(604) Junger Krieger.

### Abchied.

Als Abschied bei meiner Abreise von  
Mahrenberg sage ich jener werthen  
Bürgerchaft, sowie auch jenen Freunden,  
Bekanntem und Gönnern, bei welchen ich  
mich nicht persönlich verabschieden konnte,  
hiemit ein herzliches Lebwohl!

(603) Franz Rožić.

### Eigenbau-Weinschank

im Gamsergraben, kleine halbe Stunde  
von der Gamserkirche, 5 Minuten durch  
den Wald, am diesseitigen Ufer des  
Gamserbaches. (595)

1 Liter 20 kr.

### Grübte Schneiderin,

auch für Kinderkleider, empfiehlt  
sich, für 1 Tag 80 kr. Adressen an  
die Verw. d. Bl. erbeten. (606)

### Eine Greislerei

mit Wohnung sammt Zugehör ist zu  
vermieten bis 15. Mai, Josefststraße  
Nr. 44. (605)

### Zu verkaufen:

Haus Nr. 81 in Rosswein, mit 1/2 Joch  
Gemüse- und Obstgarten, dann ein Acker  
mit 1 1/2 Joch. Beides wird auch einzeln  
abgegeben.

Auskunft ertheilt aus Gefälligkeit Herr  
Martin Fuchs in Rosswein. (583)

### Frische Milch

Liter 8 kr. (587)

sowie Kaffee- u. Schlag-Obers täglich  
zu haben Kaiserstraße Nr. 16

Eschermitschek.

Auf Verlangen ins Haus gestellt.

### Kleinschusters

Obst- und Rosengarten

Marburg, Gartengasse Nr. 13  
empfiehlt hiermit (398)

Obstbäume

hoch, nieder, Spalier und Töpfen, als:  
Apfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche,  
Kirschen, Amorellen

### Erdbeeren-Pflanzen

die bekannt besten Gattungen.

Jeder Besuch der Anlagen ist willkommen.

### Bitte aufzubewahren!

Nichts macht oft so viel Verdruss,  
Minuten Zeit- und Geldverlust,  
Als eine Nähmaschine, die nicht geht,  
Entweder schlecht, oder gar nicht näht,  
Weil sie durch Schmutz oder Gebrechen  
Kann niemals recht entsprechen.

Näht man mit ihr läng're Zeit,  
Macht sie Stiche ungleich weit,  
Als Zwischenpiel folgt dann meist,  
Daß der Faden öfters reißt,  
Zu guter Letzt die Nadel bricht,  
So daß man dabei erschrickt.

Nun geht's an das Delen, daß es schwimmt,  
Auch zum Schrauben man Zuflucht nimmt,  
Drehet hin und drehet her  
Und diverse and're Mittel mehr,  
Bis man endlich so weit gelangt,  
Daß man sich für die Müh' bedankt.

Hat Einem die Geduld verlassen,  
Nuß man sie doch richten lassen,  
Nun kommt es viel drauf an,  
Daß sich fände der rechte Mann,  
Der es gründlich gut versteht,  
Damit sie so schön wie früher näht.

Zu dem Behuf offerir' ich mich Jedermann  
Zur Reparatur solcher Maschinen an,  
Da Math. Prosch, überall gut bekannt,  
Selbst arbeitet mit kund'ger Hand.  
Für jedes Werk, das ich bestens richte,  
Durch Garantie mich verpflichte.

Für die eingepaßten neuen Stück'  
Folgen die Schlechten gleich zurück,  
Bestimme den Preis auch im Vorhinein,  
So daß Jeder muß zufrieden sein.  
Reparaturen erhalte von weit und breit,  
Da die Postfracht ist sehr billig heut'!

Neue Singer, elegant, auch Greifer,  
Lowe für Schuster, Tischner, Schneider.  
Gebrauchte, sehr gut regulirt,  
Alle gewissenhaft approbirt,  
Offerire billigst, mit Garantie,  
Jedem, der für das Beste Sympathie.

(514) Mathias Prosch

## Wohnung,

im ersten Stocke des Sparcasse-Gebäudes,  
bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, ist vom 1. Mai an, auch  
früher zu vermieten.

Anfrage in der Directions-Kanzlei der Sparcasse.

Demnächst erscheint und werden jetzt schon Bestellungen  
angenommen auf

## „Steiermark“

aus dem Prachtwerke „Die österreich-ungarische Monarchie in Wort u. Bild“.  
Vollständig in 14 Lieferungen, à 30 kr., mit Postversendung 31 kr.

Erlaube mir auf den diesbezüglichen Prospect aufmerksam zu machen.

Th. Kaltenbrunner

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung  
Marburg a/Drau.

(599)

## Offerire reell und billig:

Zucker, Kaffee, Reis, Petroleum, Speiseöle, best ungarische  
Dampfmehle, Weizengries, reinstes unverfälschtes  
Schweinesett, echten Debrecziner Paprikaspeck etc. etc.

### Au Seilerwaaren:

alle Sorten Bindfäden, Spagete, Rebschnüre, Gurten,  
Halfter, Zugstränge, Wäscheleinen, Seuseil, Brunnenseil,  
Aufzug-, Keller- und Floßseil etc. etc.

in der besten Qualität und zu den billigsten Preisen

## L. KISS

(496)

Marburg a/D., Hauptplatz, Eck der Domgasse

„Zum rothen Krebsen“

## Maschinenriemen

(267)

in beliebiger Dimension, aus bestem Kernleder, sowie Maschinenriemen-Kern-  
leder sammt den dazu gehörigen Näh- und Bindriemen offerirt billigst

Alex. Rosenbergs, Lederniederlage in Marburg.

## Alleinige Haupt-Niederlage

von

## Hydraulischen Kalk

und

## Perlmooser Portland-Cement

100 Kilo Perlmooser Portland-Cement fl. 4.—

100 „ Roman-Cement fl. 1.80

Bei Abnahme über 5 Fass um 30 kr. per 100 Kilo billiger.

100 Kilo Carbolineum zum Holzanstrich fl. 16.—

100 Kilo Carbolsäure, 60 Procent fl. 25.—

Franzbranntwein mit Salz

Henry Nestles Kindernährmehl

Blookers entölttes Cacao-Pulver

Bodenwachs mit Wachs

bei

## Roman Pachner & Söhne

Marburg a/D.

(997)

### Untersteiermarks

## Adressen-Handbuch

mit einem vollständigen alphabetischen Orts-  
verzeichnis

nebst Angabe aller Aemter, Commanden, Post- und  
Telegraphenstationen etc. etc.

Preis 2 fl.

erhältlich bei

Ed. Janschitz Nfgr., L. Kralik,

Marburg, Postgasse.



Equalisir-Drehbänke  
und alle Werkzeuge, die man hat, sind...

(498)

## EIN KLAVIER,

7octaviger Wienerflügel, mit prachtvollem Ton, ganz neuer Construction und ganz fehler-  
frei, ist wegen Domicil-Veränderung um den billigen Preis von 185 fl. zu verkaufen.  
Auskunft wird ertheilt in der Herrengasse Nr. 26, I. Stock.

(494)

## CASINO-RESTAURATION.

Ostersonntag und Montag

## Edi und Biedermann

mit abwechselndem, decenten Programm.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt 30 kr.

Gleichzeitig erlaube ich mir auf das gut abgelagerte

## Pilsner Sohank-Bier

aufmerksam zu machen.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein  
hochachtungsvoll

M. Gndres.

(596)

## FRANZ NEGER

Mechaniker

Marburg

Burggasse 2



empfiehlt sein wohlortirtes Lager  
aller Gattungen Nähmaschinen zu  
den billigsten Preisen, neu ver-  
besserte Singer-Nähmaschinen,  
welche sich durch ihre Dauer-  
haftigkeit sowie Eleganz aus-  
zeichnen.



### Uebernahme von Reparaturen

an Nähmaschinen und Bicycles, sowie aller in dieses Fach  
einschlagenden Arbeiten jeder Art, unter Garantie, solide und  
billigste Ausführung. (90)

### Alois Quandest in Marburg.

## Fussboden-Glasur

von Alois Keil in Wien, vorzüglichster Anstrich für welche Fussböden.  
Preis 1 grossen Flasche fl. 1.35, 1 kleinen Flasche fl. —.68.

## WACHS-PASTA

bestes und einfachstes Einlassmittel für Parquetten. Preis 1 Dose 60 kr.  
stets vorrätig bei (486)

### Alois Quandest in Marburg.

Bestellungen nach Orten, in welchen sich keine Niederlage befindet,  
werden an die Fabriks-Niederlage von Alois Keil in Wien, IV., Ressel-  
gasse 5, erbeten. Preis eines 5 Kilo-Packets ö. W. fl. 6.—.

## Genossenschaft d. nichthandwerksm. Approvisionierungs- gewerbe in Marburg.

(Wirthe, Branntweinschenker, Kaffeesieder etc.)

Auf Grund des § 10 der Statuten wird vom 7. April l. J. ab  
zur Bequemlichkeit der Mitglieder die

### Arbeitsvermittlung

wieder gehandhabt und werden diesbezügliche Vormerkungen in der Ge-  
nossenschafts-Kanzlei, Domplatz Nr. 5, täglich von 8—12 Uhr Vormittag und von  
2—6 Uhr Nachmittag sowohl von Arbeitgebern, als auch von Arbeitnehmern  
unentgeltlich entgegengenommen.

(534)

Der Vorstand: Karl Flucher.

## Zur Bausaison.

Feistritzer Roman- und Portland-Cement,  
alte Bahnschienen in beliebiger Länge,  
Stuccaturrohr sowie Stuccatur-  
matten, Baubeschläge,  
Brunnen- u. Sparherdbestandtheile

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Carl Tschampa,  
Marburg.

(483)